

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1925

41 (18.2.1925)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Mit den Wochenbeilagen „Die Nußstunde“ und „Volk und Zeit“ (mit Bildern)

Verlagspreis: halbjährlich 1.— M mit 90 S ohne Zustellung. Einzel-Preis 10 S. Samstags 15 S. — Anzeigen: die einseitige Kolonelle 20 S, auswärts 25 S. Reklamen 80 S. Annahmefrist 8 Uhr vormittags. Ausgabe: Werktags mittags. Geschäftsstelle u. Redaktion: Luisenstr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481. Schriftleitung: Georg Schöpplin; für die Redaktion verantwortlich Hermann Nadel; für den Anzeigenteil Gustav Krüger. Druck und Verlag von G. & C. e., sämtliche in Karlsruhe.

Das neue Kabinett Marx

Berlin, 17. Febr. Der Reichsrat des preussischen Landtages hielt heute eine Sitzung ab. Ministerpräsident Marx ließ mitteilen, daß er die Wahl annimmt und am Mittwoch in der auf 2 Uhr anberaumten Plenarsitzung das Kabinett vorstellen wird. Die Regierungserklärung wird etwa 20 Minuten in Anspruch nehmen. Nach einstündiger Pause wird die Besprechung der Regierungserklärung beginnen, die am Donnerstag und Freitag fortgesetzt wird. Am Freitag wird am Schluß der Sitzung die Abstimmung über die Regierungserklärung erfolgen.

Heute Mittwoch nachmittag wird sich also die neue Regierung Marx vorstellen. Ihr gehört von der Sozialdemokratie der Genosse Severina an, der in Uebereinstimmung mit der Landtagsfraktion weiterhin das Innenministerium verwalte.

Es verlohnt eigentlich nicht, noch einmal darauf zu verweisen, daß auch die sozialdemokr. Fraktion lieber fünf als einen Minister aus ihren Reihen in der neuen Regierung gesehen hätte. Aber so einfach lagen die Verhältnisse nicht! Die Entscheidung der Fraktion ist überhaupt nur mit Rücksicht auf die allgemeine politische Lage zu verstehen. Sie erstreckte in erster Linie ihre Aufgabe darin, eine Rechtsregierung unanfechtbar zu machen, so lange als möglich zu verhindern. Eine Rechtsregierung in Preußen würde eine Unterstützung des Reiches betrieblenen Antriebs bedeuten haben. Der des jetzt im Reich betriebenen Antriebs bedenklich die Wiederholung des Experiments früher in Preußen verhindert, bedeutet also praktisch eine gewisse Unterstützung der von der Reichsstaatsfraktion betriebenen Opposition. Seien wir uns doch klar darüber, daß nur eine preussische Regierung mit einem ehrlichen republikanischen Kurs — und das ist die Regierung Marx — in der Lage ist, gegen die Steuer-, Finanz- und Zollpolitik der Reichsregierung ein Gegengewicht zu bilden. Das ist einer der wichtigsten Gründe, der unsere Preussenfraktion veranlaßt hat, der Regierung Marx ihre Unterstützung zu leisten, obwohl unserer zahlenmäßigen Stärke im Parlament nicht entsprechen worden ist.

Der sozialdemokratische Einfluß dürfte im allgemeinen trotzdem gewahrt bleiben. Das hat Dr. Marx ausdrücklich anerkannt, indem er sich bereit erklärte, die Voraussetzungen der Sozialdemokratie für den Fall einer Beteiligung an seiner Regierung, wie sie jetzt erfolgt, anzuerkennen. Diese Voraussetzungen betreffen u. a. auch das Gebiet der preussischen Regionalpolitik. So soll z. B. die Sozialdemokratie in stärkerer Weise als bisher geübt ist, an den höheren Beamtentellen der Ministerien beteiligt werden. Statt Abbau der sozialdemokratischen Beamten, wie er unter einer Rechtsregierung zweifellos erfolgen würde, ist also eine Verstärkung unseres Einflusses in den politischen Ministerien vorgesehen.

Nicht zuletzt aber hat die bevorstehende Wahl des Reichspräsidenten, die voraussichtlich im April ausgeschrieben und Anfang Mai stattfinden wird, den Beschluß der sozialdemokratischen Fraktion in gewissem Sinne beeinflusst. Das Vorrecht an dieser Wahl ist bereits in vollem Maße. Tagtäglich werden gegen die Sozialdemokratie die schlimmsten Verleumdungen losgelassen. Was würde erst werden, wenn in den kommenden Monaten neben einer Rechtsregierung im Reich, in Bayern und Württemberg auch in Preußen noch ein Kabinett ähnlichen Charakters am Ruder wäre und die Wahltagitation in diesem Sinne beeinflusst würde? Die Präsidentenwahl wäre für die Republik von vornherein verloren, und das durch unsere Schuld. Wir aber wollen den Schicksal der Republik, und dieser Schicksal erfordert im Augenblick die Beteiligung der Sozialdemokratie an der preussischen Regierung.

Zur Millionenspende an die Ruhrindustriellen

Berlin, 18. Febr. (Eigener Dienstdienst.) Zu der Millionenspende der Reichsregierung an die Ruhrindustriellen erhielt der „Vorwärts“ eine Zuschrift, aus dem besten Gebiet, in der es u. a. heißt: „Die ohne Bewilligung des Reichstags unter der Hand erfolgte Vergabe einer Summe von mehreren hundert Millionen Reichsmark an die Großindustrie des alt- und neubestehten Gebietes, muß gerade im besten Gebiet bei allen rechtlich denkenden Menschen einen Schrei der Entrüstung auslösen. Insbesondere die Kreise, welche mit den sonstigen Methoden und Gepflogenheiten der Finanzministerien vertraut sind, empfinden diese nicht ordnungsmäßig erfolgte Zahlung als einen neuen Beweis für die beherrschende Stellung des Großkapitals über die Regierung. Der Hinweis auf die Sonderbelastung der Ruhrindustriellen dazu, sich steuerliche Vergünstigungen der verschiedensten Art zu verschaffen, wird empfohlen daher den sozialdemokratischen Fraktionen des Reichstags und des Landtags, von den Regierungen folgenden Nachweis unverzüglich zu verlangen:

1. In welchem Umfange sich die Großindustrie des alt- und neubestehten Gebietes ihrer Steuerpflichtigkeiten nach Umstellung auf Goldsteuer dadurch entzogen hat, daß sie unter Hinweis auf die mangelnde Zulassung der Gesetze durch die Rheinlandkommission die Rechtsirrtümlichkeit derselben bestritt und die Leistungen an Reich, Länder und Gemeinden verweigerte.

2. Ob, nachdem das preussische Oberverwaltungsgericht in einer bemerkenswerten Entscheidung diese Rechtsauffassung der Steuerpflichtigen als abwegig gekennzeichnet hat, Veranlassung genommen worden ist, den Unterschied zwischen den geleisteten Zahlungen und den gesetzlich berechneten Steuerpflichtigkeiten sofort nachzufordern?

3. Ob und in welchem Umfange den großindustriellen Betrieben des alt- und neubestehten Gebietes aus irgend welchen Gründen Steuerergünstigungen zuteil gekommen sind, insbesondere bei solchen Betrieben eine geringere Steuerpflichtigkeit festgesetzt wurde als sie den Bestimmungen der amtlichen Steuerordnung gemäß betragen hätte?

In dieser Zuschrift wird dann darauf hingewiesen, wie zu diesen generellen Methoden des Reichsfinanzministeriums die Kleinlichkeit und Unachtsamkeit der Behandlung derjenigen Bevölkerungskreise im Gegensatz steht, die im Zusammenhang mit dem Ruhrabenteurer Eifens und Gesundheits einzusehen verpflichtet waren. Diese Unachtsamkeit habe sich besonders ausgeprägt bei den jenseitig aus dem bestetzten Gebiet Ausgewiesenen, für die die Fürsorge in großem Gegensatz steht zu dem, was ihnen einst versprochen wurde.

Die Affären und ihre Nachwirkungen Der Beschluß des sozialdemokratischen Parteiaussschusses

Berlin, 17. Febr. Der sozialdemokratische Parteiaussschuß beschäftigte sich mit der allgemeinen politischen Lage. Er nahm zum Schluß der Beratungen einstimmig einen Beschluß an, in dem er die Ueberzeugung ausdrückt, daß der von der Partei angeordnete Prüfungsausschuß seine verantwortungsvolle Tätigkeit in gerechter und richtiger Weise ausübt. Er vertraue darauf, daß der Ausschuß auch fernerhin die erhobenen Vorwürfe gegen einzelne Parteigenossen prüfen werde. Er werde gegebenenfalls aus dem Ergebnis dieser Prüfungen alle erforderlichen Konsequenzen zückhaltlos ziehen.

Freilassung des Ministerialdirektors Kaus

Berlin, 18. Febr. (Eig. Dienstdienst.) Der frühere Ministerialdirektor Kaus, der vor 7 Wochen im Zusammenhang mit der Untersuchung gegen Warmat in Untersuchungshaft genommen worden war, ist gegen Stellung einer Kaution von 50 000 M entlassen worden.

Berlin, 17. Febr. Rechtsanwalt Engelhardt wurde heute mittag aus freiem Fuß gesetzt, nachdem eine Kaution von 50 000 M hinterlegt worden war.

Lange-Hegermann aus der Zentrumspartei ausgeschlossen

Berlin, 17. Febr. Der Abg. Lange-Hegermann ist aus der Zentrumspartei ausgeschlossen. Die Zentrumspartei des Reichstags veröffentlichte eine Erklärung, wonach der Abg. Lange-Hegermann auf ein Schreiben des Vorsitzenden der Fraktion mit dem Erlauben, sein Mandat niederzulegen, sich zunächst weigerte für seine Erklärung zu erlaten. Unter dem 18. Februar richtete er dann ein Schreiben an den Fraktionsvorsitzenden, worin er mitteilte, daß er den Grund, die nach dem Schreiben vom 9. Februar ihn zur Mandatsniederlegung führen müßten, nicht in Kenntnis hat. Er erklärte, daß er deshalb hiermit aus der deutschen Zentrumspartei als Mitglied und somit auch aus der Fraktion der Zentrumspartei des Reichstags ausscheidet. Der Entschluß der Zentrumspartei des Reichstags, den Ausschluß aus dem Reichstagsaussschuß meines Mandats werde ich in dem Augenblick fassen, wo alle Fragen, soweit sie meine Person angehen, geklärt erscheinen.

Der Konflikt mit Rumänien

Berlin, 17. Febr. Ein Berliner Mittagblatt brachte die Nachricht über angebliche Ausweisungen Reichsdeutscher aus Rumänien, die in den brutalsten Formen vor sich gegangen sei. Die rumänischen Gendarmen, die die Ausweisungsbefehle ausführen, sollen als Grund der Ausweisung Repressalien gegen Deutschland angegeben haben. Die sensationelle Nachricht des Sudapeter Berichterstatters über bereits erfolgte Ausweisungen Deutscher aus Rumänien, sind, wie uns von zuständigen Seiten mitgeteilt wird, unzutreffend.

Berlin, 18. Febr. Der „Volksangeiger“ weist aus Wien folgendes zu melden: Der Vulkareiter „Abbever“ veröffentlicht in seiner heutigen Nummer eine Berichtigung des rumänischen Finanzministers, in der alle Behauptungen aufgeföhrt werden, ihre wirtschaftlichen Beziehungen oder Vertreter des deutschen Staates abzubrechen. Die Schiffe, die rumänisches Öl nach Deutschland bringen sollen, sind zurückberufen worden. In Vulkareiter politischen Kreisen verlautet, daß die rumänische Regierung den deutschen Gesandten verständigt habe, daß, sobald die deutsche Antwort nicht zufriedenstellend sei, das Vermögen Deutscher in Rumänien liquidiert werde und der Anteil deutscher Staatsbürger in rumänischen Unternehmungen zugunsten des rumänischen Staates beschlagnahmt würde.

Ausflüchte und Ableugnungen

Die mit großer Spannung erwartete Denkschrift der Reichsregierung „Ueber die Reparationslasten und Schäden der Privatindustrie des Ruhr- und Rheingebietes und ihrer Erstattung durch das Reich“ ist endlich am Montag erschienen. Sie war die Spannung, die man ihr entgegenbrachte, nicht wert. Das stattliche Kompendium von 26 Seiten Text und 48 Seiten Anlagen enthält fast nichts von den Ausflüchten, die die breite Öffentlichkeit von der Regierung gefordert hat, sondern lediglich eine Darstellung der unmittelbar durch die Besatzung und die Vicumlasten entstandenen Nachteile, ohne auch nur ein Wort der Andeutung, in welcher Weise die Schwerindustrie bereits früher durch die ungeheuren Papiermarkkredite während der schärften Inflation, durch Steuererhöhungen und Nachlässe sowie durch behördlich bewilligte Preisüberhöhung entschädigt worden ist. In außerordentlich geschickter Weise hat sich die Regierungsdienstschrift darauf beschränkt, die effektiven Ruhrschäden während des passiven Widerstandes und der späteren Besatzungsperiode zu erfassen und dem gegenüberzustellen, was unter dem Titel „Entschädigungen“ ohne Bewilligung des Reichstags und unter Umgehung der parlamentarischen Rechte des Volkes gegeben worden ist. So ist die Endsumme der geleisteten Entschädigungen verhältnismäßig gering und deckt sich ungefähr mit den in den letzten Tagen vielgenannten Zahlen. Sie beträgt nach der Gesamtaufstellung 706,4 Millionen Goldmark. Dabei wird berechnet, daß das Reich noch sehr wesentliche Ersparnisse gegenüber den tatsächlich eingereichten Schadensberechnungen gemacht haben soll. Allein bei der Entschädigung des Ruhrkohlenbergbaus beläuft sich diese Ersparnis auf 171,7 Millionen Goldmark. Mehrliche Ersparnisse finden sich unter den übrigen Positionen der Entschädigungsnachweise.

Erkennlich ist bei alledem, daß trotz der geschickten Trisur der Berechnung einige sehr erhebliche Quellen der Bereicherung für die Schwerindustrie erkennbar werden. An sich ist das kein Wunder. Der Reichswirtschaftsminister mußte in einem als Anlage wiedergegebenen Schreiben vom 12. Dezember 1924 zugeben, daß gegen die Aufstellungen der Lastenabteilung des Bergbauvereins Einwendungen ebenfalls nicht auf Grund genauer Kenntnis der Gesehungskosten des Ruhrbergbaus, sonder lediglich auf Grund von Schätzungen gemacht werden konnten. Schon das läßt auf die Möglichkeit schließen, daß der Ruhrbergbau seine Schäden recht willkürlich angeben durfte, ohne daß eine stichhaltige Nachprüfung möglich gewesen wäre. Auf Grund derart vager Schätzungen lehnte man dann die in viele Hundert von Millionen gehenden Entschädigungsbeträge fest und es wäre bei der Kalkulationstechnik der Schwerindustrie wirklich ein Wunder, wenn sie dabei schlecht gefahren wäre.

Die Denkschrift umfaßt die Entschädigungsleistungen für folgende Arten von Schäden: die durch die Gewalt erprekten Reparationsleistungen, die durch Vicumverträge erprekten Reparationslasten, die privaten Kriegsschäden und Stilllegungschäden und endlich die Schäden nach dem sogenannten Sonderverfahren. Unter die letzteren fallen insbesondere die durch Verkehrs- und Betriebsstilllegung der Besatzungsbehörden entstandenen Verluste, sowie diejenigen, die durch Strafmaßnahmen und Begnahme von Geldbeständen verursacht wurden. Schon aus der Art dieser Zusammenstellung erkennt man, daß man jeden Anstoß, den die Schadenrechnungen erwecken konnten, zu beseitigen suchte, indem man lediglich solche Schäden aufstellte, deren Ersatz grundsätzlich von jedermann als berechtigt empfunden werden muß. Es fragt sich nur, ob nicht ein solcher Ersatz schon bereits erfolgt ist und in welcher Form das geschah.

Sieht man sich z. B. in der Spezialaufstellung, die für den Ruhrkohlenbergbau gemacht ist, den Erlaß der Kohlenlieferungen an die Entente näher an, so findet man, daß für diesen Zweck 289,2 Millionen Rentenmark für insgesamt 14,6 Millionen Tonnen ausgegeben worden sind. Demnach zahlte man pro Tonne der an die Entente gelieferten Kohle 18,43 Goldmark. Das ist ein sehr erheblicher Betrag, wenn man sich daran erinnert, daß heute die Tonne Zettförderkohle ab Zech 15 Goldmark beträgt. Man kann also annehmen, daß hier der volle Verkaufswert erstattet worden ist. Wenn es also an anderer Stelle heißt, daß ein entgangener Gewinn nicht vergütet wurde, so spricht das erwähnte Beispiel dagegen. Noch deutlicher tritt das hervor bei der Vergütung der Lieferungen von Kohlennebenprodukten. Hier ist der Betrag von 6,8 Millionen Reichsmark nach den amtlichen Preisen ermittelt worden. Man wird doch nicht behaupten wollen, daß die amtlich festgesetzten Preise keinen Gewinn enthielten. Die laufende Kohlensteuer wurde den Zechenbesitzern voll vergütet. Ebenfalls die 18,3 Millionen Dollar, die auf Grund der Vicumverträge an „rücklgender Kohlensteuer“ aufzuzumenden waren. Rechnet man nun die erstatteten Naturalent-

Schädigungen, so ergibt sich, daß der Bergbau 76,86 Millionen Goldmark an Kohlensteuer zu zahlen gehabt, dagegen 85,1 Millionen Goldmark an Entschädigungen erhalten hat. Bereits aus Reichsmitteln sind hier also 8,2 Millionen Goldmark mehr als Ersatz geleistet worden, als Schaden entstanden war. Dabei ist aber ein noch nicht berücksichtigt. In den Kohlenpreissetzungen, die im ersten Halbjahr 1924 erfolgten, war ein erheblicher Betrag enthalten, der ausdrücklich zur Abgeltung der Miunlasten bestimmt war. Es läßt sich nicht feststellen, ein wie großer Teil der Miunlasten mit diesem Preiszuschlag tatsächlich abgegolten ist. Tatsache ist jedoch, daß bei der Entschädigungsleistung an den Bergbau dieser Heberpreis, der von den Verbrauchern an den Bergbau als Miunlastenabgeltung gezahlt wurde, keine Berücksichtigung gefunden hat. Geradezu erstaunlich ist das Vorgehen bei der Festsetzung der Entschädigung für die Kohlenfinanzierungsbedürfnisse. Das Reich hatte nach dem Kohlenfinanzierungsvertrag die Verpflichtung übernommen, die auf den Jachen beschlagnahmte Kohle zu ersetzen. Zu diesem Zweck hatte es zunächst einen wertbeständigen Kredit auf der Grundlage der Kohlenpreise gewährt. Das ist der sogenannte Kohlenfinanzkredit, dessen Höhe in der Denkschrift auf 44,78 Millionen Reichsmark bemessen wird. Bei der Abdeckung des Kredites wurde nun nicht etwa der Gestehungspreis vergütet oder derjenige Preis, den das Kohlenprodukt auf dem freien Markt hätte erzielen können, sondern der Preis, den die Kohle z. B. der Kreditabdeckung hatte. Rechnet man nach, so erhält man einen Preis von 13,45 Goldmark pro Tonne, der angerechnet worden ist. Gefördert aber wurde die Kohle bereits im Jahre 1923 mit Gestehungskosten in Papiermark entstanden, also bei den Hungerlöhnen der Inflation geradezu lächerlich gering waren. Hätte damals das Kohlenprodukt die Kohle am freien Markt abgesetzt, so hätte es allein infolge der damals geltenden Zahlungsbedingungen höchstens einen winzigen Teil des Preises erhalten, den das Reich ihm später in Gold vergütet hat.

Das sind nur einige Stichproben, die mindestens ergeben, daß das Reich bei der Entschädigung der Kohlenbarone und Eisenindustriellen viel weicher zugegriffen zu Werke gegangen ist, als etwa bei der Befreiung kleinerer Gewerbetreibender, bei der Entschädigung der Inflationsopfer und bei der Schadensergütung über für die vom Friedensvertrag schwer getroffenen Auslandsdeutschen.

Die großen und entscheidenden Fragen jedoch läßt die Denkschrift ganz und gar offen. Mit Hilfe der Lohnsteigerungen, die die angeblich unproduktiven Kosten der Werke ersetzen sollten, sind von diesen Werken gewaltige Erweiterungs- und Fortschrittsbauten vorgenommen worden. Die Devisenspekulationen, die gegen Ende 1923 die deutsche Defizitlast beschleunigten, wurden mit diesen Papiermarkkrediten zu einem erheblichen Teile finanziert. Hier sind, wenn man den erzielten Gewinn in Goldmark berechnen würde, vielen Schwerindustriellen geradezu gewaltige Summen zugeflossen. Diese Summen müßten aber gegen die Aufschüsse aufgerechnet werden. Das ist aber nicht geschehen!

Die deutsche Thesen vor dem Staatsgerichtshof

(Fünftes Verhandlungstag.)

Paris, 16. Febr. (Sta. Verh.) Am fünften Verhandlungstag des Thesen-Prozesses kommt der Fall Stinnes zur Sprache. Neumann äußerte sich wie folgt: Der Antrag, den Industriellen Stinnes zu erlösen, erhielt ich von Helmuth Poegel, Margies, Sion und ich nahmen zunächst die Beobachtung des Eisenhandels, dem angeblichen Aufschwung Stinnes auf. Einen festen Plan über seine Erledigung hatte ich noch nicht gefaßt. Da aber Stinnes nicht in Berlin anwesend war, machte ich den Vorschlag: Wir wollen nach Weimar ins besetzte Gebiet, um Stinnes in seiner Wohnung zu erledigen. Später bekam ich von Helmuth den Auftrag, den Fall Stinnes abzubrechen, da eine wichtigere Aufgabe bestünde, nämlich die Erledigung des Industriellen Vorfalls. Davon habe ich die Gruppenmitglieder in Kenntnis gesetzt, da durch die Tat während des Metallarbeiterstreiks die Kampfkraft der Arbeitererschaft erhöht werden sollte. Da der Streik aber wieder abgebrochen wurde, befahl mir Helmuth, die Angelegenheit wieder einzustellen. Die Tat hätte keinen moralischen Erfolg mehr für die Arbeitererschaft. Nach einigen Tagen wurde ich von Helmuth gerufen, wo er mir sagte, es wären zwei Spitzel zu erledigen, deren Namen ich von Arch erlähren würde. Es handelte sich um Kauff und die Zehnfund, deren Bedienung Kannelse Gerber war. Diese war bei der Partei anwesend und hatte eines Tages auf ihrem Platz einen Brief liegen lassen, welcher an die Abteilung I A gerichtet war. Den Inhalt stellten wir später in einem Kopierpapier fest. Sie teilte darin der Polizei mit, daß an dem und dem Ort kommunistische Flugblätter zur Verteilung gelangen sollten. Ich bekam hier ebenfalls, wie im Fall Kauff, eine Freizug von acht Tagen.

Borj. Niebner: Wir wollen nun einmal auf die weiteren Fälle eingehen, in denen Ihnen ebenfalls Vorbereitung zur Tat gelegt wird. — Neumann: Ich bekam von Helmuth den Auftrag, einige Fälle in Südwest zu erledigen und ich sollte mich an Arch wenden, welcher mir die Namen der Spitzel mitteilen werde. Er nannte mir die Namen Beckel, Braune, Müller und Jauche. Ich sollte mich aber zur näheren Auskunft an Wollensberg nach Frankfurt a. M. wenden. Da besah ich von einem gewissen Alfred, welcher Reichswaffenleiter war, aus Jella-Mehlis Mitteilung, daß ein gewisser Krens Parteigänger in Höhe von 4 bis 5000 Dollar unterirdisch haben sollte, wofür er Waffen kaufen sollte. Ich habe Helmuth davon unterrichtet und gefragt, was in dieser Angelegenheit unternommen werden sollte. Er gab mir den Auftrag, den Fall zu prüfen und ihn dann zu erledigen. — Niebner: Sie bekamen demnach Aufträge, nicht nur Spitzel und prominente Personen, sondern auch solche, welche sich in anderer Weise zum Nachteil der Partei betätigten, zu erledigen? Ueber diesen Fall führte Neumann weiter aus, daß er mit Poegel, Margies, Sion und Mörsner im Kraftwagen nach Jella-Mehlis gefahren sei. Der Zweck dieser Fahrt ist allen außer Mörsner bekannt gewesen. Pistolen hatten wir alle bei sich. Als wir spät abends in Jella-Mehlis ankamen, wollten Sion und ich den Fall Krens allein erledigen. Die andern sollten einwirken nach Frankfurt a. M. weiterfahren, wo wir uns bei Wollensberg treffen wollten. In einer Wohnung trafen ich und Sion mit Alfred zusammen, wo dieser mir sagte, daß Krens augenblicklich in Erfurt sei. Da der Aufenthalt zwecklos war, kehrten wir Alfred, daß wir in eini-

gen Wochen nochmals wiedertreten. Die Munition war von Margies zu Dum-Dum-Geschossen abgesetzt worden, da die Wirkung viel besser wäre. — Niebner richtete an Neumann die Frage, ob er nicht weiß, daß Margies geküßert haben soll, falls durchgehenden. Damit man nicht auf den Gedanken komme, es handle sich um einen politischen Mord, wolle er auch einige Sachen mitnehmen.

Der Verteidiger Wolff beantragt Gerichtsbeschluss, ob der Angeklagte in dieser Form vernommen werden soll oder nicht. Das wird abgelehnt. Pöhllich bringt der Angeklagte Margies auf und empört sich mit lauter Stimme gegen diese Art der Vernehmung, worauf er vom Vorsitzenden einen Verweis erhält und ihm angeordnet wird, daß er bei Wiederholung sofort in Haft genommen würde. Im Anschluß an diesen Vorfall entwidert sich eine erregte Debatte zwischen Verteidigung und Vorsitzenden.

Hierauf wurden die Fälle Schlotter und Wols behandelt. Neumann äußert sich dazu wie folgt: Ich beauftragte Margies, den gefährlichsten Kriminaloberwachtmann Schlotter und den württembergischen Innenminister Wols zu beobachten, die dann erledigt werden sollten. Später schickte ich Poegel und Margies von Frankfurt aus nach Heidelberg, um dort Janke zu erledigen, und Mörsner und Neus schickte ich nach Stuttgart, um dort den Spitzel Weibel zu besorgen. Ich selbst wollte zur Beobachtung nach Stuttgart fahren, um auch gleichzeitig dort den Kraftwagen zu verkaufen. Weibel war besonders als Spitzel verdächtig, weil in letzter Zeit mehrere kommunistische Versammlungen aufgeflogen waren. Wir hatten nun eine Beobachtung an Schlotter und Weibel an, wobei Sion von Schlotter verhaftet wurde, weil er von König angeblich verraten sein sollte. Neus war ungeschicklich, daß er nicht mehr so viel Geld erhielt. Ich schickte ihn deshalb nach Berlin zurück, gleichzeitig mit ihm Mörsner, um vom Militärleiter wieder Geld zu holen. Am 19. Februar 1924 trafen wir uns bei Besnijnen und erübten, daß Weibel Mitglied des Fabrikarbeiterverbandes war. Es fand eine Sitzung im Gewerkschaftshaus statt, an der Weibel teilnehmen sollte. Nach der Sitzung sollten König und Poegel ihn ein Stück begleiten und ich wollte mich an Weibel heranschleichen und ihn erledigen. — Niebner: Wollten Sie ihn tödlichen? Neumann: Das war jedem selbst überlassen. Wir kamen nicht zur Ausführung dieses Planes, da Weibel nicht in der Stimmung war. Darauf wird die Verhandlung auf Dienstag früh 9 Uhr vertagt.

Die kommunistische Parteizentrale wird froh sein, daß der sogenannte Thesen-Prozess, der zurzeit vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig geführt wird, in eine Zeit fällt, in der die Zeitungen von einer Flut von Material über alle möglichen und unmöglichen Standauffäße überflutet werden. Vielleicht nehmen sich die Arbeiter aber doch die Zeit, den Leipziger Prozess etwas genauer zu verfolgen; dann wird dieser Prozess auch sein Gutes haben. Wohl ist es meist nicht die reine und laute Wahrheit, die in politischen Prozessen zutage gefördert wird, aber der denkende Arbeiter wird sich aus all den Entfaltungen und Feststellungen, aus den ganzen und halben Tatsachen, die der Prozess ans Licht bringen wird, einen Vers machen können.

Was bis jetzt bereits an Konturen und Linien sichtbar wird, läßt darauf schließen, daß das Gesamtbild über das Treiben der „Revolution“, des kommunistischen Revolutionskomitees und der Nordorganisationsratoren, die den General von Seck und andere Persönlichkeiten besitzigen wollten, von abstoßender Häßlichkeit sein muß. Die Aussagen des Hauptangeklagten Felix Neumann lassen uns schon jetzt einen Blick tun in die abgrundtiefe Verworfenheit und Verlogenheit der kommunistischen Bonzen. Der alte Trick, den die Kommunisten jedesmal anwenden, wenn irgendeiner von ihnen aus der Schule plaudert, wird diesmal bestimmt, seine Wirkung haben. Neumann, der Hauptangeklagte, soll ein Spitzel sein? Wer ist dann in der kommunistischen Partei kein Spitzel? Jeden Menschen, der der Parteizentrale inbezug wird, einfach als Spitzel erklären zu wollen, ist denn doch ein zu albernes Beginnen und wenn die „rote Fahne“ recht hätte, wenn Neumann wirklich ein Spitzel gewesen wäre, dann bedeutet das eine noch viel schlimmere Brandmarkung der kommunistischen Parteifunktionäre, als die, die sie jetzt in der Hand bekommen und verteilen, wenn solche Leute bei den wichtigsten Aktionen eine führende Rolle spielen können, muß sich dann nicht jeder Arbeiter, der noch über fünf gesunde Sinne verfügt, von einem solchen Parteigenossen, wie es die KPD. darstellt, mit Gel abwaschen?

Auch der Leipziger Prozess zeigt wieder einmal, daß die Kommunisten den ästhetischen Spruch: „Der Zweck heiligt die Mittel“ geradezu diabolisch und dritus besolgen. Nichts ist zu grauam, nichts ist zu schlecht und scheußlich, um nicht bei ihnen Verwendung zu finden. Mit Sprengstoffen und Nordwaffen aller Art, mit Dum-Dum-Geschossen, mit Gift, mit Typhus- und Ruhrbazillen sollte gearbeitet werden. Also ein fröhlich-fröhlicher Krieg, der zum Zwecke der sozialen Revolution im Sommer 1923 geführt werden sollte!

Wir fürchten, daß auch der Leipziger Prozess wieder drakonische Strafen für die Angeklagten bringen wird, während die Hauptschuldigen, die Verschwörer und Organisatoren des Wahnsinns, die entweder im Schutz der Immunität oder sonstwie in Sicherheit befinden. Die gewöhnlich überaus harten Strafen am Ende der Kommunistenprozesse macht es den wahren Schuldigen immer wieder leicht, den Vild der über die grausamen Strafen empörten Arbeiter auf die Rache- und Klassenjustiz und von sich selbst abzulenken. Hoffentlich wird das beim Leipziger Prozess nicht von neuem der Fall sein.

Der Brief der sozialdemokratischen Fraktion

Das von der Sozialdemokratischen Landtagsfraktion an den Ministerpräsidenten Marx gerichtete Schreiben über die Stellung der Fraktion zu der Artregung der Bildung eines Kabinetts der Volksgemeinschaft hat folgenden Wortlaut: „Sehr verehrter Herr Ministerpräsident! Die uns gesandte Antwort der Landtagsfraktion der Deutschnationalen Volkspartei auf die Frage nach einer Möglichkeit der Beteiligung an der Regierung der Volksgemeinschaft bezieht sich auf folgende Bemerkungen:

Die Deutschnationale Volkspartei bekennt sich grundsätzlich zur Volksgemeinschaft, wenn diese verstanden wird als Zusammenfassung aller auf christlichem, nationalem und sozialem Boden stehenden Volksträfte. Nach der Meinung der Deutschnationalen Volkspartei, welche die Sozialdemokratie weder als christlich noch als national anerkennt, bedeutet das die Ablehnung jeder Idee der Volksgemeinschaft, welche die Sozialdemokratische Partei umschließt. Das Antwortschreiben der Deutschnationalen Volkspartei entwickelt dann in der Einleitung und den vier Absätzen gewisse Ideen über die Politik einer Volksgemeinschaftsregierung. Für uns sind die Regierungskonkretionen nie eine „Idee“ oder Gefinnungsgemeinschaft gewesen. Und soweit wir es verstehen, ist für die Partei des Zentrums die Frage die gleiche. Wir haben stets nur Regierungskonkretionen aufgestellt als herrschende Ziele. In diesem Sinne haben wir uns zur Erklärung von Herrn Reichsminister bereit erklärt. Das Schreiben der Deutschnationalen Volkspartei vom 13. Februar enthält derartige praktische Vorschläge nicht, sondern nur einige allgemeine Redewendungen, über die grundlos verhandelt werden könnte, ohne daß die praktische Frage der Regierungsbildung auch nur einen Schritt vorwärts käme.

Die Fragen, welche für das Regierungsprogramm in erster Reihe zu klären sind, sind die praktischen Gesetzgebungs- und Verwaltungsaufgaben, die an die Preussische Regierung in den nächsten Monaten herangetragen werden. Es wäre weiter zu überlegen, wie der Selbstbehalt im Staatshaushalt zu beschaffen ist, wie insbesondere in Verbindung mit den Fragen der Grundsteuer und Mezzinststeuer der Schutz der wirtschaftlich Schwächeren sicherzustellen ist. Darüber hinaus wäre festzulegen, inwiefern die Kürzungen des Etats für alle Hilfsbedürftigen ausgebaut werden können. Es wären Vereinbarungen zu treffen über die Fertigstellung der neuen Städte- und Landgemeindeförderung, die Ausbreitung republikanischer Geistes in der Verwaltung und den Schutz der republikanischen Verfassung gegenüber den Elementen, die das Volk in den Bürgerkrieg zu treiben suchen. Das Schreiben der Landtagsfraktion der Deutschnationalen Volkspartei vom 13. Februar enthält demnach zwar nicht die praktischen Vorschläge, zu deren Erörterung wir uns bereit erklären, wohl aber eine grundsätzliche Ablehnung des Zusammengehens mit der Sozialdemokratie. Unter diesen Umständen hält die sozialdemokratische Fraktion des Landtages weitere Verhandlungen über die Bildung einer Volksgemeinschaftsregierung für völlig aussichtslos. Im Anschluß hieran gestatten wir uns, mitzuteilen, daß die sozialdemokratische Fraktion heute mittag den Beschluß gefaßt hat, sich an den von Ihnen zu leitenden Kabinetts mit Herrn Seering als einzigen sozialdemokratischen Minister trotz schwerer Bedenken wegen dieser nicht ausbleibenden Vertretung zu beteiligen.

Ein Mustergenosse der K. P. D.

Es gibt im preussischen Untersuchungsbezirk einen Mann, der sich rühmen kann, wesentlich dazu beigetragen zu haben, daß die ganze Unternehmung in der Vormal-Angelegenheit innerhalb eines großen Teiles der deutschen Bevölkerung bereits als Komödie betrachtet wird. Dieser Mann heißt Stolt und ist Mitglied der kommunistischen Partei. Er hat sich gegenüber ehrenwerten Persönlichkeiten, die von dem Anschluß als Zeugen vernommen wurden, in der geschäftigen Form bewegt. Von dem Genossen Kuttner erlaube er sich u. a. festzustellen, daß dieser Sozialdemokrat eine „schwerelastige Persönlichkeit“ ist. Wer ist nun dieser Stolt? Er war früher Zimmerer und seit 1907 Arbeiterführer in Königsberg. Hier wurden von ihm wiederholt Gelber benutzt, die von den Gewerkschaften und anderen Vereinen für gewerkschaftliche Zwecke bereitgestellt waren. Als die Sache am Tageslicht kam, kündigte er seine Stellung. Die Abrechnung ergab einen Fehlbetrag in Höhe von ungefähr 700 Goldmark, die von dem Abrechnenden Hugo Haase zur Verfügung gestellt wurden, um das Gewerkschaftsamt vor Schaden zu bewahren.

Aber schon nach wenigen Jahren gelang es Stolt, in Vermerhaben wieder als Arbeiterführer Anstellung zu finden. Kaum zwei Jahre später mußte er auch diese Stellung wegen „allgemeiner Unzuverlässigkeit“ aufgeben. Nach dem das gefaßt, bezog er einen Minister, der vor dem Gewerbeamt gegen seinen früheren Arbeitgeber einen Prozess gewonnen hatte, um 100 M., die von Stolt, trotzdem er seiner Stellung bereits verlustig war, durch Zwangsbeitreibung eingezogen wurden. Er brachte es sogar fertig, dem Kläger noch am Abend des Empfangstages mitzuteilen, daß er das Geld noch nicht zum vollen Betrag erhalten habe und sollte ihm infolgedessen nur einen Wechsel in Höhe von 50,50 M., den jedoch kein Mensch einlöste. In seiner Not wandte sich der Kläger dann an den Arbeitersekretariat in Berlin, mit dessen Hilfe es schließlich gelang, daß Stolt dem betrogenen Kläger das empfangene Geld in Leihbetragen, zunächst 20 M. um, auszahlte. Kurze Zeit darauf wurde Stolt wegen ehelicher, die Partei schädigender Handlungen aus der sozialdemokratischen Partei ausgeschlossen. Das Ausschlußverfahren wurde unter dem jetzigen kommunistischen Parteivorsitzenden Pieck eingeleitet und auf seinen Vorschlag zu einem positiven Abschluß gebracht. Stolt ist dann bald von Bremerhaven verbannt worden.

Es zeugt für einen schönen Geist innerhalb der kommunistischen Partei, wenn dieser ehrlos handelnde Mann heute bereits wieder die erste Beige spielen kann. Wer ist nun „schwer belastet“?

Der Augsburger Architekt H. Thurn

Der Vermittler zwischen den deutschnationalen Vertretern des Reichspräsidenten und dem Justizminister Thurn war und die dieser Tage in der Presse veröffentlichten Briefe an Reichsminister, ist bei einem Teil der Wälfischen im Vorjahr in Ungnade gefallen, weil er damals im inneren Streit dieser Bewegung sich auf die Seite der Gegner des Wälfischen Wols geschlagen hatte. Daraufhin erschien in der Ausgabe des „Wälfischen Kurier“ (München) vom 18. Juli 1924 folgende

„MARNNA“
Wir warnen sämtliche Genossen unserer Bewegung vor einem gewissen Architekten Thurn, wohnhaft in Augsburg, Karolinenstraße, der angeblich in unserem Auftrag Gelder für die Bewegung sammelte und womöglich noch sammelt. Thurn war Mitglied der ehemaligen N.S.D.A.P. (Nationalsozialistische Arbeiter-Partei) und wurde schon vor längerer Zeit von der Wälfischen Bewegung ausgeschlossen. Nach seiner Aufgabe hat er auch bereits beträchtliche Gelder für die Bewegung erhalten, die er aber auf mehrmalige Aufforderung nicht eingeleistet hat. Wir werden gegen ihn mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln vorgehen.“

Aus diesem Vorgehen „mit allen Mitteln“ scheint aber nicht allzu viel geworden zu sein, denn Thurn spielte nach wie vor in der Wälfischen Bewegung eine gewisse Rolle und stand, wie aus keinem in der Presse veröffentlichten Brief an Reichsminister (datiert 13. Januar 1925) hervorgeht, zu dieser

Zeit noch mit dem Politischen Oberamtman Dr. Franz in Augsburg, dem Spitzenkandidaten der Großdeutschen Volksgemeinschaft, bei den Deputiertenwahlen in Verbindung. Dr. Franz aber genießt noch einem Wahlsiegfall seiner Partei „das Vertrauen Adolf Hitlers“.

Deutscher Reichstag

Berlin, 17. Februar.

Am Regierungstisch: Reichsverkehrsminister Dr. Kroene. Präsident Loebe eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 20 Min. Die zweite Lesung des Reichshaushaltsplans des Reichsverkehrsministeriums wird fortgesetzt.

Der Ausschuss fordert u. a. den Entwurf eines Reichsmaschinenverkehrsgesetzes, ferner ersucht er die Reichsregierung, der Entwidlung des Kraftverkehrsweises besondere Beachtung zu schenken. Jedem Verlage der Reichsbahn, die Entwicklung im Interesse der Ausnutzung des Eisenbahnmonopols zu hindern, müsse entschieden entgegengetreten werden.

Abg. Schumann (Soz.) berührt die vom Reichsverkehrsminister, um in Aussicht gestellte Großzügigkeit in der Gestaltung unseres Verkehrslebens. Diese Erkenntnis komme aber leider sehr spät. Die Sozialdemokraten hätten bei ihren Reformen stets Widerpruch gefunden. Dem Luftverkehr müsse keine Förderung zuteil werden. Der Redner verlangt die endliche Fertigstellung des Mittellandkanals. Ebenso wichtig sei der Rhein-Main-Donaukanal und der Sanjafanal. Der Redner fordert dann Ausbau der Unfallversicherung und den Erlaß einer Reichsverkehrsordnung. Die Eisenbahnen dürften nicht heruntergewürdigt werden, nur um hohe Ueberflüsse zu erzielen. Der Redner behandelt dann die Arbeitsverhältnisse bei der Reichsbahn, die leider kein Musterbetrieb sei.

Abg. Koch-Dillhoff (D.D.) hat schärfste Bedenken, ob das neue internationale Regime bei der Reichsbahnacellulosekraft auch die deutsche Wirtschaft ausreichend berücksichtigen werde. Der Verwaltungsrat habe anscheinend ein ganz neues Programm aufgestellt, das aus einer Neuordnung der Verhältnisse entspringe, das zu den größten Bedenken Anlass gebe, und von dem man offiziell bisher nichts erfahren habe. Die Abänderungen der Reichsbahnacellulosekraft an ihre leitenden Beamten habe in der ganzen Öffentlichkeit Entrüstung hervorgerufen. Der Reichstag müsse auf schärfste gegen eine solche Gehälterpolitik protestieren. Namentlich auf das besetzte Gebiet müßten solche Maßnahmen aus höchste erbitternd wirken. Auch die Entschädigungen der Aufsichtsratsmitglieder seien sehr hoch. Bei der Bestellung des Generaldirektors sei nicht nur nach politischen, sondern sogar nach parteipolitischen Rücksichten verfahren worden.

Abg. Groß (Z.) begrüßt die durch den Staatsvertrag auf dem Gebiet der Wasserstraßen erzielte größere Einheitlichkeit und hält eine gewisse Selbständigkeit der Einzelstaaten besonders bei Ausnutzung der Wasserstraßen für notwendig. Besonders wichtig sei der Ausbau der holländischen Wasserstraßen, wo die Industrie in Südwestdeutschland mit der Veranschaulichung von Wasserstraßen große Schwierigkeiten habe. Der Redner bringt dann Wünsche des Wasserstraßen-Verkehrsministeriums auf, das die Wasserstraßen-Verkehrsministerialsarbeit um. Vor der Entwidlung des Flugverkehrs müsse die größte Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Reichsverkehrsminister Kroene erklärt sich bereit, die vorgebrachten Beschwerden auf das sorgfältigste nachzuvorsuchen. Abg. Dr. Gildemeister (D.P.) stellt als einmütige Meinung des Reichstags fest, daß das Verkehrsministerium erhalten werden müsse. Der Reichstag habe die Bedeutung des Verkehrsweises auch dadurch anerkannt, daß er einen besonderen Verkehrsausschuß geschaffen habe. Trotz der Verdrängung der Reichsbahn zu Reparationszwecken sei das Verkehrsministerium weiter eine Behördeverwaltung für die Reichsbahn. Die Befugnisse der Reichsbahnacellulosekraft seien streng abgetrennt und dürften nicht erweitert werden, z. B. durch Angliederung des Kraftverkehrsweises. Eine Monopolstellung des Verkehrsweises durch die Reichsbahn sei nicht zulässig. Der Redner regt an, den Kraftverkehrsverkehr auf dem Lande zu erweitern. Die Tarifpolitik müsse sich nach den Bedürfnissen der Volkswirtschaft richten. Der ungeschicklichen Erhöhung der Beamtengehälter bei der Reichsbahn könne die gleichzeitige Erhöhung der Beamtengehälter bei anderen Verwaltungen herabgesetzt werden. (Zustimmung.) Deutschland müsse in den Weltverkehr wieder eingeschaltet werden. Die große und löbliche Aufgabe des Verkehrsministers sei es, jede Verkehrsleistung herauszuholen.

Abg. Schöbe (K.) kritisiert scharf die hohen Gehälter der höheren Eisenbahnbeamten. Es sei unerhört, daß Generaldirektor Oser nahezu 100 000 M. Gehalt und sein Staatssekretär 42 000 M. Gehalt beziehe. Das Zentrum habe übrigens gar keine Ursache, auf die Separatisten zu schimpfen, denn die separatistischen Bahnabteilungen seien fast alle zertrümmert. (Widerpruch im Zentrum.) Hierauf wird die Beratung abgebrochen und das Haus vertagt sich auf Mittwoch nachmittags 2 Uhr. Schluß 6 1/2 Uhr.

Aus der Partei

Bekanntmachung des Parteisekretariats Karlsruhe

- Berantaltungen finden statt:
 - Stein, Amt Forstheim: Donnerstag, den 19. Februar, abends 8 Uhr, im Rathaus öffentlicher Vortrag des Parteisekretärs Gen. Trinks: Karlsruhe. Thema: „Der Bauernkrieg in Baden“.
 - Königsbach, Amt Forstheim: Donnerstag, 19. Februar, abends 8 Uhr, im Rathaus öffentlicher Vortrag des Sekretärs Gen. Gaa: Karlsruhe. Thema: „Deutschlands Stellung in der Weltwirtschaft“.
 - Dietlingen, Amt Forstheim: Samstag, den 21. Februar, abends 8 Uhr, im Rathaus öffentlicher Vortrag des Gen. Prof. Dr. Dietrich-Karlsruhe über „Die geschichtlichen Grundlagen des Sozialismus“.
 - Speiters, Amt Ettlingen: Samstag, den 21. Februar, abends 8 1/2 Uhr, öffentlicher Vortrag des Gen. Schulinspektor Reinmuth: Karlsruhe. Thema: „Christentum, Religion und Sozialismus“.
 - Steinfeld, Amt Bruchsal: Samstag, den 21. Februar, abends 8 Uhr, in der „Krone“ öffentlicher Vortrag des Parteisekretärs Gen. Trinks: Karlsruhe.
 - Graben, Amt Karlsruhe: Sonntag, den 22. Februar, mittags 3 Uhr, Generalversammlung im „Bad. Hof“ mit Vortrag des Parteisekretärs Gen. Trinks über „Der Kampf um die Macht in Vergangenheit und Gegenwart“.
 - Ruhheim, Amt Karlsruhe: Sonntag, den 22. Februar, abends 7 Uhr, öffentlicher Vortrag des Parteisekretärs Gen. Trinks über „Zweck und Ziel der modernen Arbeiterbewegung“.
- Die Genossen und Genossinnen, deren Erscheinen bei allen Berantaltungen als selbstverständlich vorausgesetzt wird, werden gebeten, für guten Besuch der öffentlichen Vorträge zu sorgen.

„Der Prosch des Reichspräsidenten“ betitelt sich ein Werk von über 200 Seiten, das im Verlag für Sozialwissenschaft, Berlin, erschienen ist, und in Anbetracht der Debatte gegen den Reichspräsidenten gelesen werden sollte, sowie jeder Wahlzettel als diesbezügliches Dokument einbelegt werden müßte. Das Buch ist bearbeitet von Karl Brauner und enthält juristische Gutachten von Prof. Dr. v. Bahr, Reichsjustizminister Prof. Dr. v. Bahr, u. a. Neben den Urteilen über den Reichspräsidenten und genauen Verlauf der Magdeburger Verhandlungen findet man genaue Belege über den Januarstreik 1918, Eingehendes über die Trepptower Verfassung, den Streik in Kiel und über die Haltung der Sozialdemokratie während des Krieges. Juristische Urteile über das Urteil, Kundgebungen für den Reichspräsidenten und Stimmen der Reichspräsidenten sind dem Inhalt. Es darf also mit gutem Recht gesagt werden, daß der Verlag eine glückliche Lösung gefunden haben dürfte mit der Herausgabe dieses Buches. Zum Preis von 4 M. ist das Buch auf das wärmste zu empfehlen und durch unsere Volksbuchhandlung, Adlerstraße 43, zu beziehen.

Selig sind, die Barmherzigkeit üben

Ein Beispiel von dem, was kommen wird, wenn einmal das Mietrecht aufgehoben und die Wohnungsangelegenheiten geregelt sind, hat der Mieter für vogelfrei erklärt werden, zeigt uns ein Fall, der sich in Gernsbach-Scheuern zugetragen hat. In Scheuern bewohnte seit 1919 der Arbeiter Johann Brutschan eine Werkwohnung der Firma Vab. Holzstoff und Pappefabrik in Gernsbach (Wurgel). Der Arbeiter ist nun schon seit zwei Jahren aus der betr. Firma ausgeschieden. Die Firma bestand darauf, daß der Arbeiter die Dachwohnung, die er innehatte, alsbald räumt. Der Arbeiter erklärte sich hierzu auch bereit, wenn ihm eine andere Wohnung zur Verfügung gestellt wird. Diesem Verlangen ist das Bürgermeisterei Scheuern nicht nachgegeben. Das Mietungsamt Gernsbach fällt im Mai vorigen Jahres in der Sache ein Urteil, wonach der Firma Vab. Holzstoff und Pappefabrik die Wohnung zugesprochen wurde. Der Arbeiter erklärte sich auch jetzt wieder bereit, diese Werkwohnung zu räumen, wenn ihm eine andere menschenwürdige Wohnung vom Bürgermeisterei in Scheuern zur Verfügung gestellt wird. Trotzdem bekümmerte sich Herr Bürgermeister Langenbach in Scheuern nicht im geringsten darum, dem Brutschan eine andere Wohnung zu verschaffen, obwohl solche vorhanden sind.

Nun hat die genannte Firma als Eigentümerin der Werkwohnung anscheinend beim Amtsgericht in Gernsbach Klage auf Räumung dieser Wohnung eingereicht, der von dem Amtsgericht auch stattgegeben wurde, obwohl auch dem Amtsgericht in Gernsbach bekannt sein mußte, daß die fünfköpfige Familie nach keine andere Wohnung hat und bei Räumung der Wohnung glatt auf der Straße liegt. Auch jetzt schloß sich Herr Langenbach nicht demotiv, einzutreten, sondern er ließ als Bürgermeister, morgens unter Aufsicht des Gerichtsvollziehers die Wohnung des Brutschan von Arbeitern der Firma geräumt und die Wohnungseinstückung in Spritzen- und Kellerräumen der Gemeinde verstreut wurde. Die Familie des Brutschan besteht aus 5 Köpfen, darunter drei kleine Kinder im Alter von 5 und 2 Jahren, das jüngste Kind ist 4 Monate alt. Die Inangewohnung des Spritzen- und Kellerräumen hat ergeben, daß in diesem Raum, wo alles drunter und drüber liegt, mehr Feuergefährlichkeiten und sonstige der Gemeinde gehörende Gegenstände in Hülle und Fülle untergebracht sind, und wo der Wind zu allen Fugen hereinweht, die Familie nicht wohnen kann. Nicht einmal einem Stuhl Platz hat man einen solchen Stuhl an. Auch jetzt machte der Bürgermeister seinen Finger krampf, der Familie einen menschenwürdigen Unterlauf zu verschaffen, sondern er verlangte von der Schiedsgericht der Brutschan, die mit ihrem erwachsenen Sohn selber nur 2 Zimmer in ihrem alten, sehr baufälligen Haus bewohnt, daß sie die fünfköpfige Familie aus Gnade und Barmherzigkeit, welche Tugenden aber der Herr Langenbach selbst als Bürgermeister von Gernsbach-Scheuern nicht besitzt, bei sich aufnimmt. Zu bemerken ist noch, daß der Arbeiter bis zum 1. Januar keine Miete stets bezog, hat, trotzdem er schon längere Zeit arbeitslos ist und mit dem Volksanwalter schon von der Stadtgemeinde Gernsbach auskommen muß.

Der Bürgermeister von Scheuern aber tut noch ein weiteres: er läßt durch die Ortsgemeinde bekannt machen, daß die Kinder des Johann Brutschan in Pflege zu vergeben sind. Interessenten wollen sich melden. Er will also die Familie auseinanderreißen. So sehen die Christen von heute aus.

Das Verhalten des Bürgermeisters von Scheuern ist einfach skandalös und rücksichtslos. Dieser Mann hat anscheinend kein Gefühl, wie es einer fünfköpfigen Familie zu Mute ist, wenn sie kein Heim hat und auf die Mitleidigkeit der Nebenmenschen angewiesen ist. Auch das Amtsgericht in Gernsbach ist nicht von Schuld freizusprechen. Es hätte die Räumung der Wohnung erst dann zulassen sollen, wenn die Familie eine andere Wohnung zur Verfügung hat. Wir wollen einmal sehen, wenn es sich in diesem Falle um eine Familie der besseren Stände gehandelt hätte, ob es dann der Herr Amtsrichter in Gernsbach mit der zynischen Räumung einer Wohnung ebenso eilig gehabt hätte, wie bei dieser Familie, wo das Oberhaupt nur ein „gewöhnlicher“ Arbeiter ist? Auch das Amtsgericht in Gernsbach hätte in diesem Falle Rücksicht auf die fünfköpfige Familie nehmen müssen. Weiß der Herr Amtsrichter von Gernsbach und der Bürgermeister Langenbach nicht, daß jeder Deutsche nach dem Gesetz Anspruch auf eine menschenwürdige Wohnung hat? Oder gilt dieses Gesetz nur für die bessere Gesellschaftsklasse? Es muß nun verlangt werden, daß das Bezirksamt Rastatt als Gemeindefürsorgebehörde dem Bürgermeister von Scheuern mit aller Deutlichkeit klar macht, was er als Gemeindefürsorgebehörde zu tun und zu lassen hat. Das Bezirksamt Rastatt hätte alle Ursache, in Scheuern und auch bei anderen Gemeinden in punkto Wohnungsweises, einmal ganz gehörig nach dem Rechten zu sehen. Gegen das Vorgehen des Bürgermeisters Langenbach und des Amtsrichters von Gernsbach ist bereits bei den zuständigen Behörden Beschwerde erhoben.

Gemeindepolitik

o. Söllingen. Bei der am Freitag, 13. Febr., stattgefundenen Bürgerversammlung standen 3 Vorlagen zur Durchberatung. 1. Verkauf eines Bauplats vom Gemeindegroßgrund Kleinfeld, sowie Genehmigung, daß die drei weiteren Bauplätze vom gleichen Grundstück vom Gemeindegroßgrund verkauft werden dürfen. Der Preis soll 1 M. betragen. Die Räume werden extra nach der Schätzung des Gemeindegroßgrundes berechnet. 2. Erwerb eines Grundstücks im Gewann Klappertersbüden zum Preise von

1000 M. Dasselbe soll den Bauenden unentgeltlich zur Entnahme von Mauerwerk dienen. 3. Verkauf des Anwesens Gattense-Rothweg neben dem Rathaus zum Preise von 7000 M. Außerdem soll jeder noch einen Bauplatz erhalten. Vorlage 2 und 3 wurden, nachdem der Bürgermeister jede Vorlage begründet hatte, nach kurzer Debatte einstimmig und die Vorlage 1 mit allen gegen 1 Stimme angenommen. Dagegen stimmte der Wahlarbeiter August Giesinger (D.M.), ohne seine Ablehnung zu begründen. — Bei Punkt „Verfälschtes“ wurde von einigen Mitgliedern und zwar mit Recht, Klage geführt über die Unordnung im Friedhof und an einigen Feldwegen. Besonders wurde kritisiert, daß es Leute gibt, welche die Friedhofsordnung nicht beachten und ihre Abgänge auf andere Gräber werfen, statt auf den Platz, der für diesen Zweck vorgesehen ist. Außerdem sind Einwohner, da, welche ihren Schutt nicht an den Schuttabladeplatz schaffen, sondern ihre alten Häfen und Scherben rücksichtslos an Wegen und sonstigen Plätzen hinwerfen. Der Bürgermeister bemerkte hierzu, daß alle Einwohner mitwirken sollen, Ordnung zu schaffen und zu halten; Jeder, der einen Ordnungstörer ertappt, möge denselben zur Anzeige bringen. Er werde dann rücksichtslos mit Strafen einschreiten.

* Forstheim. Der hiesige Bürgerausschuß beschäftigte sich in seiner jüngsten Sitzung mit dem Antrag zum Haushaltsplan voranschlag für 1924 und mit der endgültigen Festlegung der Umlage. Nach langen Debatten wurde der ganze Haushaltsaufwand, der 8 950 500 M. Ausgaben und 7 500 000 M. Einnahmen vorzieht, genehmigt und die Umlage auf 34 Pf. für je 100 M. Steuerwert des Eigentums- und Vertriebsvermögens festgelegt. Dazu kommen noch 2 Pf. Kreisumlage. Ein Antrag des Stadtrats, weitere 4 Pf. zu genehmigen, deren Ertrag mit 160 000 M. zur Förderung des privaten Wohnungsbaus durch Hingabe von Darlehen an Baukassen oder zur Deckung von Zinsunterschieden bei Aufnahme von Hypothekengeldern dienen sollte, wurde mit 50 gegen 28 Stimmen bei namentlicher Abstimmung abgelehnt. Dagegen stimmten die bürgerlichen Parteien.

Städtische Unterkunftsräume für Kraftwagen. Wir sehen vor einem großen Aufschwung der Automobil-Industrie Deutschlands. Während bisher alle Kraftwagenfabriken Deutschlands im ganzen etwa nur 50 000 Kraftwagen jährlich herzustellen imstande waren, hat jetzt z. B. eine einzige Fabrik im Westen Deutschlands ihren Betrieb so umgestaltet, daß sie im kommenden Jahre in der Lage sein wird, etwa 20 000 Kraftwagen liefern zu können. Dabei stellt sich die deutsche Industrie auch auf den billigen und doch guten Serienwagen ein. Deshalb hat die Industrie- und Handelskammer in Rastfeld eine Eingabe an den Oberbürgermeister der Stadt Rastfeld gerichtet, in der auf die Entwicklung hingewiesen und die rechtzeitige Anlage von städtischen Unterkunftsräumen für Kraftwagen gefordert wird.

Soziales

Die Lage des Arbeitsmarktes in Baden

Die letzte Befragung des Gesamtarbeitsmarktes in Baden, die schon für die Zeit vom 29. Januar bis 4. Februar beobachtet werden konnte, hat sich in der Woche vom 5. bis 11. Februar fortgesetzt. Inwieweit drückt sie sich folgendermaßen aus: während am Samstag, 4. Februar, auf 100 offene Stellen 1279 Arbeitsuchende kommen, beträgt die Antragsziffer am 11. Februar 1152. Betrachtet man den männlichen und weiblichen Arbeitsmarkt getrennt, so kommen bei den Männern auf 100 offene Stellen 2475 Arbeitsuchende, bei den Frauen 391. Die Zahl der unterrichteten Erwerbslosen (Hauptunterstützungsempfänger) ging weiter um 470 zurück, sie beträgt am 11. Februar 17 725 gegenüber 18 195 am 4. Februar.

Die Befragung in der metallverarbeitenden Industrie hielt an. In Karlsruhe konnten Schlosser, Blech- und Maschinenarbeiter unterkommen. Kupferarbeiten, Sand- und Maschinenformer sind gesucht. In der Mannheimer metallverarbeitenden Industrie beruht die Hoffnung auf Nacharbeiten aller Untergruppen weiterhin, während die Nachfrage immer reger wurde. Besonders begehrt waren ältere Dreher und Maschinen-schlosser sowie jüngere Wappengeler. Das Kleinvermögen benötigte Elektromotoren.

Im Karlsruhe-Bezirk hatte das Holzgewerbe Bedarf an tüchtigen Möbelschreibern. Auch Glaser und Kleinstmacher sind gesucht. Dagegen hat sich in Mannheim das Angebot von Arbeitkräften ziemlich vergrößert; es waren hauptsächlich Schreiner aus kleinen Betrieben, die zur Anmeldung kamen; demgegenüber ging die Nachfrage zurück.

Im Metallgewerbe besteht verhältnismäßig Nachfrage nach erprobten Großstadtarbeitern. Das Berufsausbildungsgewerbe ist weiter gut beschäftigt und zeigte sich aufnahmefähig.

Von der Volksfürsorge

Das mit dem Beginn der Stabilisierung der Mark in Angriff genommene Werk der Umstellung der Papiermarkverhältnisse auf die neue Währung ist jetzt beendet. Das Ergebnis sind 365 000 Versicherungen bedeutet einen großen Erfolg und bringt das große Vertrauen der Versicherten zur Volksfürsorge zum Ausdruck. Auf Grund dieser Umstellungen und infolge des Wegfalls einer neuen Wartezeit für diese Versicherungen konnten an die Hinterbliebenen der verstorbenen Versicherten rund 700 000 M. gezahlt und damit große Not in den vom Tod ihres Ernährers betroffenen Familien gelindert werden. Die für die Kapitalanlage bestimmten Prämien wurden den wirtschaftlichen Unternehmen der deutschen Arbeiterkraft (Konsumvereine, Bau- und Siedlungsgenossenschaften, Bauhütten) in Gestalt erstklassiger Goldhypotheken zur Verfügung gestellt und haben zur Wiltung der auch in diesen Betrieben herrschenden Kapitalnot wesentlich beigetragen; die Summe dieser zum größeren Teil bereits gezahlten Gelder beläuft sich auf etwa 6,3 Millionen M.

Trotz aller wirtschaftlichen Not gerade in den zur Volksfürsorge stehenden Volksschichten hat sich auch das Neugeldvertrauen in der Gesellschaft stetig entwickelt und ist ein Beweis, daß bei Energie und Fleißausnutzung die weitere die vorerwähnten Leistungen der Volksfürsorge müssen unsere Mitarbeiter mit verdoppeltem Eifer aus Werk gehen und die noch hunderttausenden stehenden versicherungsberechtigten und versicherungswilligen Personen zum Abschluß einer Versicherung bei der Volksfürsorge veranlassen.

Auerbach, Amt Ettlingen. Vor einigen Tagen fand hier im Rathaus eine gutbesuchte Versammlung zwecks Gründung einer Spar- und Darlehenskasse statt. Als Vertreter des Verbandes bad. landw. Genossenschaften Karlsruhe sprachen Oberreferent Hofmann und Referentsbeamter Henniger über Zweck und Ziel der ländlichen Dorfbanken. Nach eingehender Aussprache wurde die Spar- und Darlehenskasse Auerbach gegründet. Als 1. Vorstand wurde Bürgermeister Karl Friedrich Köpflinger und als Nachbar Doppelhändler Karl Ketter gewählt. Der Geschäftsanteil beträgt 100 M. 10 M. müssen innerhalb eines Jahres einbezahlt werden. Die Spar- und Darlehenskasse schloß sich dem Verband bad. landw. Genossenschaften und der bad. Landwirtschaftsbank Karlsruhe an.

Unterhaltung und Belehrung

Kaspar Hauser

Nach gedruckten und schriftlichen Quellen dargestellt

Von Georg Götner

(Fortsetzung)

Kaspar hatte hellbraunes, sehr feines, leicht gelocktes Haar, von häuerlichem Zuschnitt. Er war unterseht, breit-schulterig, vollkommen ebenmäßig, hatte weiße und feine Haut; die Glieder waren zart gebaut, die Hände schön geformt, die Füße ebenmäßig und weich, nicht durch ständiges Tragen von Schuhwerk verbildet, bei seiner Ankunft in Nürnberg aber vollständig mit Blutblasen (nicht mit Wasserblasen) bedeckt, die Fußsohlen ganz wund und von dem Oberhäutchen entblößt. An beiden Armen zeigten sich Impfnarben, am rechten Arm eine noch mit frischem Schorf bedeckte Wunde, über deren Herkunft zunächst nichts zu ermitteln war. Hände und Füße wußte er so gut wie nicht zu gebrauchen. Beim Greifen war er von einer auffallenden Ungeschicklichkeit, ebenso war sein Gang so unbeholfen, wie der eines Kindes, das seine ersten Gehversuche macht. Alle seine Muskeln waren sehr schlaff, schwach und ungeübt. In seinem Gehirne fehlten noch die sogenannten Weisheitszähne, sie sind erst drei Jahre später, 1831, herorgebrochen. Die Gesichtszüge waren vollkommen ausdruckslos.

Der praktische Arzt Dr. Osterhausen, der Kaspar bald nach seinem Auftreten in Nürnberg kennen lernte, ihn dann häufig beobachtete und auch wiederholt ärztlich behandelte, fand, wie auch der Stadtgerichtsarzt Dr. Breu, an ihm eine merkwürdige regelwidrige Bildung am Knie. „In der Regel tritt am Menschen bei Streckung des Oberarmes die Kniekehle hervor, bei Kaspar aber lag sie in einer beträchtlichen Vertiefung. Sie war nicht runder und gewölbt, sondern länglich, vierkantig und platt. Wenn Kaspar mit ausgestreckten Ober- und Unterarmen in waagrechter Lage am Boden lag — was seine gewöhnliche Haltung war —, bildete der Rücken mit der Beugung des Oberarmes einen rechten Winkel, und das Kniegelenk lag in gerader Streckung so weit auf dem Boden auf, daß am Kniebog nicht die geringste Höhlung zu bemerken war und kaum ein Kartenblatt unter die Kniekehle gehoben werden konnte“. In dieser Stellung lag er lange, wenn er sich allein befand, auf dem Boden. Nur mit großer Mühe konnte ihm dies abgewöhnt werden.

Der so allen Regeln zuwiderlaufenden körperlichen Beschaffenheit entsprachen auch seine geistigen Eigenschaften. Man konnte sich mit ihm nicht einmal notdürftig verständigen. Er stand hinsichtlich der Sprache noch im Stadium eines kleinen Kindes, das sich erst nur wenige Worte und Begriffe zu eigen gemacht hat. Sein ganzer Sprachschatz bestand nach Dr. Osterhausen aus kaum fünfzig Wörtern. Außer den papageienartig bei allen Gelegenheiten stets vorgetragenen, schon angeführten Redensarten wußte er nur wenig vorzubringen. Die allermeisten Gegenstände, die ihm zu Gesicht kamen, waren ihm unbekannt, er wußte keine Bezeichnung dafür. Für lebende Geschöpfe hatte er nur zwei Worte: alles, was menschliche Gestalt trug, ob alt oder jung, ob weiblich oder männlich, war für ihn „Bua“, jedes Tier ohne Unterschied, ob vierbeinig oder zweibeinig, hieß bei ihm „Koh“.

Höchst auffallend waren an ihm die Sinneswerkzeuge. Sein Gehör war außerordentlich empfindlich. Jeder Schall verurteilte ihm heftige Schmerzen. Das Spiel auf einem Flügel konnte er z. B. nicht aushalten. Beim Zusammenklappen von Gläsern und gar erst beim Schall einer Trompete trat ihm der Angschweiß auf die Stirne. Sehr scharf war sein Gesicht. Er deßte die Gabe, im Dunkeln zu sehen und die entferntesten Gegenstände deutlich zu unterscheiden, er erkannte auch im Finstern alle Farben. Man stellte ihn öfters auf die Probe und war verblüfft über die Scharfsicht, mit der er im Finstern Gegenstände und ihre Eigenschaften bezeichnete, die andern unsichtbar oder unbedeutlich erschienen. Das Tageslicht dagegen war ihm sehr unangenehm. Hellen Sonnenschein konnte er nicht vertragen. Er litt deshalb häufig an Augenentzündungen, so daß er in seinem Zimmer ständig einen Lichtschirm tragen mußte und die Vorhänge nicht zurückgezogen werden durften. Wenn er ausging, trug er eine Mütze mit Schirm. Diesen Zustand, der sich nur ganz langsam verlor, bezeichnete Dr. Osterhausen als „Tagblindheit“. Alle diese Erscheinungen führten den Arzt zu der Vermutung, daß Kaspar lange in einem dunklen Raum festgehalten wurde und des Tageslichts vollständig entwöhnt war.

Ungewöhnlich fein und scharf war sein Geruch. Die feinsten Gerüche, die von gewöhnlichen Menschen nicht wahrgenommen werden, griffen ihn an. Blumenduft war ihm aufs Höchste zuwider und erregte seine Nerven. Der Geruch von Ausdünstungen der Blätter eines Nadelbaumes in einem benachbarten Garten verursachte ihm heftige Kopfschmerzen. Aus einer Entfernung von mehr als 400 Schritten von einem Friedhof, den er nicht sah und nicht als solchen erkennen konnte, empfand er einen so widrigen Geruch, daß er es nicht aushalten konnte, in Schweiß geriet und krank wurde. Bei einer andern Gelegenheit roch er aus weiter Entfernung das Aus eines verendeten Hundes. Der Geruch von Terpentinfirn wirkte außerordentlich nachteilig auf ihn ein, so daß er Erkältungsanfalle bekam und nach zwölf Stunden am ganzen Körper gelbsüchtig war.

Auffallend war endlich sein Absehen vor allen Speisen mit Ausnahme des schwarzen Brotes. Schon der bloße Geruch gekochter Speisen war ihm unerträglich, ebenso hatte er den größten Widerwillen gegen alle künstlichen, namentlich geistigen Getränke, an die er sich überhaupt nie gewöhnen konnte. Ein paar Tropfen Wein, die man ihm unbemerkt in sein Wasser gemischt, wirkten wie Gift, sie verursachten ihm Angschweiß, Erbrechen und Durst-

fall. Noch schlimmer war es, als man ihm zur Belustigung eine winzige Menge Schnaps in das Wasser schmeugelte. Als noch viel später einmal eine Champagnerflasche in seinem Beisein geöffnet wurde, mußte Hauser nach etwa fünf Minuten taumelnd und wie betrunken aus dem Zimmer geführt werden. Auch alles Gewürzartige an den Speisen wirkte außerordentlich widerlich auf seinen Geschmack und nachteilig auf seine Nerven, ausgenommen Rümme, Koriander, Anis und Fenchel, die er, hauptsächlich Rümme, mit Behagen genoß. Sie waren nach späteren Ermittlungen dem Brot, mit dem er von seher genährt wurde, beigeischt. Brot und Wasser genoß er stets mit großem Behagen. Anfangs aß er täglich 1 1/2, später 2 Pfund Brot, dazu trank er dreimal täglich je 1 1/2 bis 2 Maß Wasser.

Alle diese Beobachtungen führten zu dem Schluß, daß Hauser außerhalb der Gemeinschaft der Menschen aufgewachsen und urplötzlich mitten in sie hineingestellt war. Nach dem Gutachten Dr. Osterhausens war er „dem Aussehen nach ein Jüngling, in Wahrheit aber ein Kind, das sich seiner noch nicht bewußt geworden ist“.

Er blieb vorläufig noch im Luginsand, wurde aber schon nach einigen Tagen nicht mehr als Gefangener behandelt, sondern als ein verwahrlohter Unglücklicher, an dem vielleicht ein furchtbares Verbrechen begangen worden war. Der Turmwärter Hillt beobachtete ihn unmerklich und kam zu der Ueberzeugung, daß bei dem Verhalten seines Schützlings keine Verstellung im Spiele war. Er stellte ihm oft verständliche Fragen, aber Hauser hat sich niemals verknüpft und blieb seiner bisherigen Haltung stets getreu. Hauser war völlig unwillig, auch auffallend ängstlich. Er fürchtete sich anfangs sogar vor dem dreijährigen Kinde Hillts. Dessen elfjähriger Sohn Julius wurde bald vertraut, suchte ihm das Sprechen beizubringen und Begriffe zu vermitteln, die ihm bisher noch völlig mangelten. Jeweils kam auch das dreijährige Töchterchen Hilts in die Turmstube und lehrte ihn Perlen an eine Schnur zu reihen, eine Beschäftigung, an der Hauser zuerst viel Vergnügen fand.

Es wurden allerhand Mittel angewendet, um Anhaltspunkte zur Klärung des Geheimnisses zu gewinnen. Täglich führte man ihn zum Zwecke von Beobachtungen auf die Polizeiwachstube, wo er einen Teil des Tages verbrachte, allerdings nicht zum Vorteil seiner geistigen Entwicklung. Im Polizeilokal wurde er bald heimlich und gewandt in die Teilnahme und das Zutrauen der meisten Polizeileute, im allgemeinen aber zeigte er sich unempfindlich, gleichgültig oder niedergeschlagen, jede Unterhaltung mit ihm war unnützlich, weil er der Sprache nicht mächtig war. In seinem dürftigen Sprachschatz nahm das Wort „Koh“ immer noch die herorragendste Stellung ein. Er gebrauchte es bei den verschiedensten Gelegenheiten, nicht selten unter Tränen und in wehmützig bittendem Ton. Dies brachte einen Polizeiboten, der sich sehr um den Findling annahm, auf den Gedanken, ihm eines Tages ein hölzernes Spielfeld mitzubringen. Bei dem Anblick des Spielfelds geriet der bisher unempfindliche in freudige Aufregung. Er setzte sich zu dem Pferde auf den Fußboden, streckte es und befaßte es mit Händen und allerlei sonstigem buntem Zeug, das man ihm zum Spielen gegeben hatte. So spielte er Stundenlang mit ihm, alles um sich herum vergebend, und so verbrachte er täglich die Zeit auf dem Polizeilokal, am Ofen auf dem Fußboden sitzend, ohne den Vorgängen, die sich um ihn abspielten, die mindeste Beachtung zu schenken.

Auf seinem Turmstübchen verfiel man ihn nun gleich mit mehreren Tassen, mit denen er sich, wenn er zuhause war, den ganzen Tag beschäftigte, indem er, mit ausgestreckten Beinen auf dem Boden sitzend, sie schmeckte oder, ohne seine Lage zu verändern, neben sich hin und her zog. Er suchte sie mit seinem Brot zu füttern und mit seinem Wasser zu tränken — kurz, er benahm sich in allem, wie ein kleines Kind.

(Fortsetzung folgt.)

Tief in der Erde Schöp

Von Robert Seidel

Tief in der Erde Schöp
Schlagen wir Kohle los,
Nern von der Sonne erquickendem Licht,
Wie, wie unendlich lang dauert die Schicht!
Tief in der Erde Schöp
Gleud ist unser Los.

Tief in der Erde Schöp
Kauern wir nach und bloß,
Schwingen die Heue gebodet im Schweiß —
Wie ist die Luft doch so dumpfig und heiß!
Tief in der Erde Schöp
Triff uns des Todes Stoß.

Tief in der Erde Schöp
Gehet das Unrecht bloß,
Krieh an des Volkes gesundenen Stamm,
Wie an den Stützen des Hauses der Schwamm
Tief in der Erde Schöp
Zeigt sich die Habicht bloß.

Tief in der Erde Schöp
Dröhnet ein wildes Geos:
„Lange waren wir hungernde Knechte,
Laßt uns erweuen die alten Rechte!“
Tief in der Erde Schöp
Dröhnet ein wildes Geos.

Und aus der Erde Schöp
Steigt ein Riese groß,
Heber das Unrecht mit wuchtigen Tritt
Schreket zermalmend sein mächtiger Schritt —
Tief in der Erde Schöp
Steigt der Zukunft los.

Theater und Musik

Badisches Landesheater

Reinestudiert: „Der böse Geist Lumpenbagabundus oder Die Lieberliche Knecht“. Zauberposse mit Gesang in drei Akten von J. K. Fraß. Musik von G. Müller

In den Memoiren des Staatslanglers Fürsten Metternich, des vor hundert Jahren Allgewaltigen in Deutschland spielen die Namen Raimund (Verfälscher) und Nestor, des Dichters des Lieberlichen Knecht, eine verhältnismäßig große Rolle. Wie überhaupt der Staatslangler Metternich den „moralischen Wert der Bretterhunde“ hoch einschätzte. Metternich subventionierte die Wiener Theater. Er machte einen Teil der Schauspielers zu Staatsbeamten. Als vorsichtiger Diplomat suchte er durch das Theater das Volk von der Politik abzulenken. Der gefürchtete Metternich, der selbst Furcht vor dem „Kometen“ hatte, kannte die Fische der Wiener und lam ihrem Geschmack mit dem geistreichen Volksstück auf der Bühne entgegen, in dem einer auch einmal eine „lose Goldene“ riskieren durfte. Aus jener Zeit haben sich der „Verfälscher“ und der böse Geist Lumpenbagabundus oder das Lieberliche Knecht bis auf unsere Tage erhalten. Natürlich hat die Zeit an dem Original mancherlei Änderungen vorgenommen, die Regie war notwendig, sich jeweils nach dem Geschmack des zeitlichen Publikums und nach seiner politischen und „kommunalwirtschaftlichen“ Einstellung zu orientieren und demgemäß einzustellen. Und trotz all dieser Fiktionen behält die Spielweise des Herrn Metternich Metternich doch recht, sie allmählich ihrem Herrn das Meistentheil aus dem Verzeichnis vorzuspülen mußte; da streiten sich die Leute herum oft um den Wert des Glucks, der eine heißt den andern dumme, am Ende weiß keiner was.

Die Regie hat in bestmöglicher Weise einen kommunalwirtschaftlichen Konflikt lösen, der ungenießerisch und eifrig war und bei dem die Lächer und Genossen auf ihre Rechnung kamen. Man hätte ruhig noch stärkere Register in dieser Konart geben dürfen, wie Karlsruher verstehen Epoche und sind zudem noch die Regie. Wir begreifen sogar den radschlägerischen Wind und schätzen, was uns unheimlich in den „Wirk“, und zwar oft und gern, zumal, wenn er von so reisenden Fremden den bebiet wird wie bei Frau Stenarius in der Zauberposse. Das Präliminum hatte wirklich einen aus dem „Leigelt“ heraus geborenen Ton gebracht, der eine bessere Stimmung auslöste, die im Verlaufe des Abends zu Spitze n sich verfestigte, wie man sie selten hier mit erleben konnte. Dadurch daß der Oberbürgermeister, der Erbeherbedirektor, der Intendant, die Schauspieler mit ihren Akt alle über n, während des Festes im Zwischensalon das kleine einer Galerie schöner Männer abgaben, bekam der Abend noch eine ganz besondere raffische Note. Herr Müller war in seinen Elementen. Er gab den Schmeidegesellschaften Zeit und zwar so vollendet, daß man behaupten möchte, er stammt aus dem eschänen Gewerbe der Schneider. Selbst der beste Geselle dieser aristokratischen Kunst wußte nicht imstande sein mit dieser vollkommenen Sicherheit einen Knopf anzumähen, wie dies Herr Müller vorzunehmen wußte. Ohne wenn Erbe gebührt. Sie gebührt diesem vielstärkenden Künstler. Wer aus seinem Kompanen Anierien gebührt Herr Stenarius ist Wiener. Er kannte die Kunst Girardis, des f. St. besten Metternichs. An der Herischen Darstellung erfreuen immer die einflussreichsten Szenen, die von seiner Kenntnis der kleinen und feinsten theatralischen Wirkungen zeugen. Die Heim-Brüdergenossen Müller, Ulrich v. d. Trend und Herz war ein Robinnett-Händler, das hörbar die Averschelle der Zuschauer in rotierende Bewegung setzte. Herr Klose ergänzte als Zischergeselle das Trio. Er hielt den etwas sentimentalen Ton der Rolle mit Glück fest. Sein Couplet hat gefallen, es wurde mit anproben der Stimme gesungen. Es wurde überhaupt viel positiver als diesem Abend gesungen. Jeder nach seiner Art, und diese war oft nicht abel. Wagner hat in seinen Meisterklingen die Peterfilien, wie besessen. Müller-Jensen hat sie später entdeckt und sie in in Vollendung vorzuführen lassen. Man merkte dem ganzen Abend an, wie unendlich wohl es den Künstlern tat, einmal die Fägel schiefen lassen zu können, wenig zu werden und Talente auch auf fremden Gebieten zu schaffeln. Die Kamilla und Laura — die Damen Verlow und Scheindflug — interessierten durch ihren eigenartigen Reiz — Wolcano und ihre edel-danklich temperamentevolle Feinungsaustausch. Die Zahl der kleinen Rollen ist bedauerlich. Sie waren alle mit ersten Choren besetzt. Die Trauungsszenen in den verschiedenen Bildern verteilten guten Willen, da und dort fiel ein beifälliger Spott auf. Herr Baum bach tat, gut, daran, die „Latterkeppel“ in alternierender Trauung parodieren zu lassen. Herr Scheinberg wurde aus ihrem Fingern hübsche Kostüme heraus und Herr Vurard erinnerte sich ebenfalls der „Kullisse“, die vor rund 100 Jahren den Schauspieler zu markieren halfen. Dies alles machte von vornherein dem Zuschauer klar, daß diese Zauberposse mit Gesang und der guten Musik von Müller, von Herrn Schläger geleitet, nicht mit dem Maßstab von heute gemessen werden darf, sondern sie ist als eine feine köstliche Reminiszenz anzusehen, die man in der Postgeschichte in der flotten effektvollen Bildfolge gerne an sich darüber ziehen läßt.

P.S. Wir wettren in allen möglichen Tönen, tonal und atonal, gegen den Dinterreprezentationsfilm seiner Folgen wegen. Können die, die es angeht, nicht die Mittel bewilligen und unserer Volkshulju g e r e d e den Versuch dieser Zauberposse ermöglichen. Sie zeigt, daß neben dem Drama (Teil) auch heitere unterhaltende Stücke im Theater zu sehen sind. Es ist vollkommen zwecklos über die Verklammerung und Vererbung unserer Jugend die Spalten der Tagesblätter zu füllen. Laten sind auch hier mehr wert denn Worte. Man sehe a u t e s Theater als Gegenstück des demokratisierenden Kinns an. Und handle! St.

Die Anarchisten sind Utopisten. Ihr Gesichtspunkt hat nichts gemein mit dem des modernen wissenschaftlichen Sozialismus. Aber es gibt solche und solche Utopisten. Die großen Utopisten der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren geniale Männer; sie trieben die soziale Utopie, die sich zu ihrer Zeit noch gänglich auf dem utopischen Standpunkt hielt, vorwärts. Die Utopisten unserer Tage, die Anarchisten, sind die Utopisten des Verfalls, geschlagen von unheilbarer geistiger Blutarbeit. Die großen Utopisten haben viel für die Entwicklung der Arbeiterbewegung getan. Die Utopisten unserer Tage tun nichts, als ihren Fortschritt aufhalten. Und es ist vor allem ihre sogenannte Taktik, die dem Proletariat schadet.

Georg Plechanow, „Anarchismus und Sozialismus“.

Karlsruher Chronik

Karlsruhe, 18. Februar

Geschichtskalender

18. Febr. Martin Luther in Eisleben. — 1857 *Der Maler und Bildhauer Max Klinger in Leipzig. — 1924 Rücktritt der bayerischen Diktatoren Kahr und Hoffmayer.

Parteinachrichten des Soz. Vereins Karlsruhe

Bezirk Südstadt. Heute Mittwoch, abends 8 Uhr, im Saal der „Deutschen Eiche“, Angartenstraße 60, Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Das Paradies des Roten, Referent: Gen. Prof. M. Wilhelm. 2. Südstadtkonferenz, Referent: Gen. Stadtrat P. Zippert. In dieser hochinteressanten Versammlung sind die Parteigenossen und Genossinnen und alle, die es werden wollen, sowie die Volksgenossen freudlich eingeladen. Nach Schluß des Referats des Genossen Wilhelm werden die Sachfragen eröffnet, sodann auch die Gänge der übrigen Wirtschaftsräume des Referats des Genossen Zippert hören können. Versäume niemand diesen geselligen Abend. Es sei noch darauf hingewiesen, daß das Adressbuch des Brunnens in diesem Jahrgang, sowie die Zeitung in größter Größe im Versammlungslokal ausgestellt sind.

Bezirk Weststadt. Heute Mittwoch, abends 8 Uhr, findet im Lokal „Unter den Linden“, Ecke Kaiserallee und Vorstraße eine Bezirksversammlung statt. Genosse Regierungsrat Dr. Lehmann wird einen Vortrag halten über das Thema „Neue Menschen“. Es wird erwartet, daß die Parteigenossen und Genossinnen recht zahlreich erscheinen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“

Bezirk Weststadt. Freitag abends 8 Uhr im „Bratwurstaal“ Bezirksversammlung mit Vortrag des Kam. Koch über: „Die geschichtliche Entwicklung der Farben schwarz-rot-gold“. Vollständiges Erscheinen notwendig.

Bezirk Oststadt. Freitag abends 8 Uhr in der „Krone“ Bezirksversammlung. Tagesordnung: Neuwahl des Bezirksleiters. Es ist Pflicht aller Kameraden, der Versammlung anzuwohnen.

Ein bißchen Französisch für Arbeiterkinder

Eine tüchtige Jungfrau sagte einst zu ihrem Bräutigam: „Nicht wahr, Edgar, wenn ich alle Fremdwörter kann, dann bin ich glücklich?“ Diese Meinung von ihr war gewiß falsch, aber das Ungeheuer ist sicher richtig, daß nämlich, wer die Fremdwörter nicht beherrscht, sie falsch anwendet, nämlich anspricht oder unrichtig schreibt, von den „besseren Leuten“ als ungebildet angesehen und belächelt wird. Man kann oft beobachten, in Versammlungen, im Parlament und sonst, daß ein breitmündiges Wesen über die Geschichte der „gebildeten“ Vorgebilde geht, wenn ein Arbeitervertreter „Kollation“ sagt statt Koalition, „Initiative“ statt Initiative, oder sonst einen Scherz macht. Einen rechten Kerl dünnte das nun fast lassen, aber erfahrungsgemäß wirkt es doch hemmend und verwirrend auf einen Redner, wenn er gewärtig sein muß, wegen eines veralteten Fremdwortes einen Heiterkeitsausbruch bei den Zuhörern zu empfangen. Da es daher etwas Französisch Unterricht geniesse, sollte man sie unbedingt hineinschicken. Man sollte nicht sagen, es kommt doch nichts dabei heraus, denn die Schüler lernen doch nicht per se zu sprechen oder vorzulesen. Es ist schon etwas wert, wenn er einmal französische Ausspracheübungen getrieben und die gangbarsten Wörter gelernt hat. Darum sollte man nicht so geringfügig von den „paar Worten Französisch“ reden. Lieber solche Wörter ist schon mancher gefolpert.

Unsere Sprache ist auf vielen Gebieten mit französischen Ausdrücken geradezu durchsetzt. Man denke an die Ausdrücke des Militärwesens — Armes, Corps, Garde du Corps, Depot, Brigade, Batterie, Kompanie, Sergeant, Häuflein, Musketer, Grenadier, Chevauleger, Portepce, Epaulement, Karische, Rajana, Tranchen, eskalieren, Bonjourné, Hausbüß Parouille, Arrest, Postgarde, Artilleriegarde, Vivoual, Chamade, Nebelle, Genes, Korporal, Rabett, lapulieren, Offizier, Veterinar Deutscher, Reglement, Kompagnie, Korvette, Fregatte Dragoner, Artillerie, Alarm, Pionier, Marobeur, Deserteur, Frantireur, Rasche, Pelarde, Chapelet, Mitraillleur, Rapier, Uniform, Korfard, Kameliter, Standarte, Bagage, Redoute, Fort, Glacis, Rafisade, Front, Etappe, Appel, Chargierter, Kantine, Latrine, u. a.

Stelleicht wird einer sagen: Diese Ausdrücke sind mir ihrer genaueren Wortbedeutung, Schreibweise und Aussprache nach alle bekannt, und es ist nicht nötig, dafür französische Unterricht zu nehmen. Das ist nur scheinbar richtig. Denn man denke nur, wie lange man als Erwachsener sich in Fremdwörterbüchern nach dem lateinischen Rat geholt und die Aussprache geübt hat. Es ist bestimmt für den arbeitenden Genossen, wenn er einen Text schreiben, einen Vortrag halten, ein Werk studieren will und sich erst mit der fremden Terminologie herumplagen muß. Wie mancher wird dadurch überhaupt vom Studium abgehalten! Aber Sozialist weiß, daß gerade Karl Marx und die anderen Väter des Sozialismus einen starken Gebrauch von Fremdwörtern gemacht haben. Die Sprache der Politik, der Diplomatie, der Presse strotzt noch von solchen Ausdrücken. Wir nennen nur ein paar als Beispiele: Assimilation, Aktien, Konzentration, Syndikalismus, Tendenz, Enquete, Manifestation, Revolution, Radikalismus, Entente cordiale, legitim, Brumaire, Republik, Republik, Restauration, Allianz, Konstitution, Kontrast, Parlament, Kommune, Royalismus, Legislative, Deputierter, Rekrutement, Kaffist, Daktrinar, Empire, Feuilletton, Antiquar, Route, Renaissance, Boulevard Sentation, Material, Kritik, Problem, Artikel, Revisionismus, Distuffion, Debatte, Sozialismus, Milieu, Reproduktion, Sobotage, Riveau, Guilloche, Expofé, Eufette, Medifance, plain Poussoir, Desintereffe-

ment, Eskarpins, Portefeuille, Entreeue Bürokratie, Erefutibe, Sanakulotten, Etat, Eypropolitae, Seffion, Chaubimismus. Man öffne Tageszeitungen, besonders bürgerliche, und die Liste läßt sich nach Belieben fortsetzen. Die feinen Leute, auch die Wissenschaft, machen sich einen besondern „Jargon“ zurecht, um sich schon durch ihre Redeweise dem Böbel gegenüber „Relief“ ausgeben. Da liest man alle Tage von enlant terrible, cause célèbre, ca ira, cherchez la femme, corriger la fortune, demimonde, écrasez l'infâme, fin-de-siècle, grande nation, jeunesse dorée, l'art pour l'art, laissez faire, laissez passer, rocher de bronze, noblesse oblige, Roué und so fort.

Wer zählt die Ausdrücke alle auf im Theater, in der Literatur, in Bank- und Verkehrswesen, im Geschäftsleben, in der Malerei, in der Hotelküche, die fremdes Sprachgut darstellen, teils direkt französisch, teils aus anderen Sprachen über Frankreich zu uns gekommen? Ist es nötig, daß diese Wörter ebensoviele Klappen darstellen für den Volksschüler? Es trägt niemand schwer an den „paar Worten Französisch“, und wenn der französische Unterricht an Volksschulen auch keine höheren Ziele hätte — er hat noch höhere! — so wäre seine Einrichtung schon hierdurch allein genügend gerechtfertigt.

Aus den Berlin-Karlsruher Industriewerken (vorm. Waffen- und Munitionsfabrik)

wird uns von Arbeiterseite geschrieben: Es kommt selten etwas Besseres nach und so ist es auch bei uns gekommen. Im Jahre 1918 beim Zusammenbruch sind auch die Zustände in den W.A.F. (System Wiffinger) Abteilung B. 4. zusammengebrochen. Damals hatte die ganze Belegschaft von B. 4. wie von einem Akbdruck befreit, aufgeatmet. Wie stehen nun die Dinge heute in dieser Abteilung? Sie sind für fast alle Arbeiter schlimmer, wie es damals war. Das Paket- und Aufschäftsystem ist das gleiche wie es zu Wiffingers Zeiten war. Aber jetzt ist ein anderer derer der Allgemeinheit, und zwar einer, der zu Wiffingers Zeiten oft genug die Stunde der Verzweiflung herbeiführte. Jedoch hatte B. 4. ein so großer Tyrann er war, Recht und Unrecht unterscheiden können, was dagegen bei dem heutigen Allgemeinen nicht der Fall ist. Wenn er in puncto Bezahlung den Arbeitern sagt: „Das habt ihr euren Genossenschaften zu verdanken“, oder noch deutlicher: „Das kommt daher, weil ihr organisiert seid“, so hat er damit Hargelagt, in welchem Verhältnis er den Arbeitern gegenüber steht. Zur Charakterisierung des Aufschäft- oder Paketensystems sei bemerkt, daß derjenige am besten daran ist, welcher nach Schlichtungen in der Lage ist, recht anständige Pakete aus dem Büro bringen zu können. Einzelne Arbeiter werden entlassen und jüngere eingestellt, weil jüngeren Leuten der erforderliche Respekt beigebracht werden kann, denn die älteren Leute können vor den jüngeren keinen mehr haben. Dieser Respekt ist einer von denen, welche aus Heberabstufung gegen andere Worte gebraucht haben, die voll und ganz auf sie selbst zutreffen. Wie hat er die zur Entlassung gekommenen Kollegen aufgehetzt gegen den inzwischen ausgesprochenen Meister P. 4. „Laßt euch von ihm nichts gefallen, arbeitet nicht so viel“ usw. das waren doch immer seine Worte. Er selbst aber hat das Gegenteil von dem getan, was er von den entlassenen Kollegen verlangt hat und so ist es gekommen, daß er es durch diese Paragrafen zum Vorarbeiter gebracht hat. Wir achten jeden aufrichtigen Politiker, gleichgültig, welcher Richtung er angehört, aber solche hinterlistige Elemente wie der Herr aus W.A.F. 4. gehören an den Kranz, damit die Arbeiterchaft Bescheid weiß. Ihr Arbeiterinnen und Arbeiter von B. 4. seid vorichtig, bewahrt eure Arbeiterehre und laßt euch nicht mißbrauchen.

* Holzmast geknast hatten gestern die staatlichen und städt. Gebäude anlässlich der Verastung der Oper des Grubenunglücks auf der Zeche „Wittfister Stein“.

Kassette 500 Reichsmark. In letzter Zeit handeln 2 Italiener im Rheinland mit Stoffen im Umherziehen und geben falsche 500 Reichsmark beim Einkauf der Stoffe an den Großhändler in Zahlung. Da es nicht ausreicht ist, daß die beiden das Feld ihrer Tätigkeit auch nach Baden betreten werden, wird vor ihnen gewarnt. Bei ihrem Auftreten wird um schnelle Veranordnung von Polizei und Gendarmen gebeten.

(.) Aufstehensbeamte und Beamtinnen. Die letzte Monatsversammlung des Vereins der Aufstehensbeamten und Beamtinnen Karlsruhe war recht lebhaft besetzt. Der Vorsitzende besprach u. a. daß in nächster Zeit zahlreiche Fragen, die die Aufstehensbeamten und Beamtinneninteressen betreffen, den Reichstag nach den bis jetzt vorliegenden Anträgen beschäftigen werden. Es stehe ein neues Beamtengesetz oder ein Teilgesetz in Frage, wofür Anträge vorliegen: Die Gewährung von Rente auch an nachgeheiratete Witwen, an schuldlos gebliebene Frauen, das Rufen der Witwenrente im Falle der Verbeiratung, die Versorgung von Beamtensöhnen, die den Vater lange Zeit den Haushalt versehen haben u. a. m. Gleiche Vereine, wie in Karlsruhe, bestehen auch in zahlreichen anderen Städten Badens, die mit Karlsruhe zu einem Landesverein zusammengeschlossen sind. In den Vereinen des Landes wird öfter noch über Interessenslosigkeit der Aufstehensbeamten und Beamtinnen geplagt. Es ist nicht erkannt, wie nötig es ist, die gemeinsame Angelegenheit in den Vereinen zu besprechen und sich auch für das Gemeinsame einzusetzen. Die Frage der Organisation ist für aktive Beamte gelöst, weniger dagegen für Aufstehensbeamte und Beamtinnen, die auch leider Gottes bei der Entwerfung ihrer Sparpläne auf ihre Renten angewiesen sind. Der Bad. Landesverein ist an den Bad. Beamtensbund angegliedert, durch ihn an den Deutschen Beamtensbund und damit an die Spitzenvertretungen angeschlossen, die mit den Regierungen wegen Regierungen der Beamtensfragen usw. verhandeln und zur Vertretung herangezogen werden. In den Vereinen werden auch sonstige Fragen behandelt: gemeinsame Beschaffung von Lebensmitteln und Gebrauchsgegenständen, Feuerversicherung und Haftpflichtversicherung und Sterbegeldversicherung sowie sonstige Einrichtungen — z. B. Besuch der Erholungsheime — von denen jedes Mitglied mit Vorteil Gebrauch machen kann.

* Faschingsrevue des Colosseums. Das Colosseum bringt für den Rest des Monats einen Spielplan, der speziell für den Fasching ausgearbeitet ist. Es sind 9 von dem Schriftsteller Oswald Raumann verfasste Stücke, die in feinsinniger Abwechslung den Fasching auf der Bühne behandeln. Die Stücke können in fünfjähriger Hinsicht einer ersten Kritik wohl nicht standhalten, was wohl auch nicht beabsichtigt ist. Sie müssen aus der

Faschingsstimmung heraus betrachtet werden, jedoch man sie immerhin als gute dilettantische Leistung gelten lassen kann. Einige Typen ragen dabei für eine bessere Bemerkung hervor. Es sind die, die Herren Arthur Rohde, Carl Dage und Hel. Clara Stein auf die Bühne stellen. Auch Adi Walz macht seine Sache recht gut. Viel zum Gelingen des Ganzen trägt auch das gut besetzte Orchester unter Otto Schotters Leitung bei.

3. Die „Lassalla“ hielt am vergangenen Sonntag ihren in allen Beziehungen gelungenen Maskenball ab. Es war ein buntes Treiben, so daß es den Preisrichtern schwer wurde, sich für die in Betracht kommenden Kostüme zu entscheiden. Rudolphs Schor spielte unermüdlich und ebenso unermüdlich drehte sich das närrische Volk. Um 11 Uhr fand die Preisverteilung wie folgt statt: Damenpreise: 1. Slavensönigin, 2. Carmen, 3. Wasserzige, 4. Gärtnerin, 5. Türkin. Herrenpreise: 1. Schafkopfer, 2. Fleitnerorator, 3. Verlehrsturm, 4. Teufel, 5. Brasilianer. Leider endete die so wohlgelungene und wohlangelegene Veranstaltung viel zu früh, so daß viele mit wehmütigen Gesichtern die Festhalle verließen.

4. Der Gesangsverein der Nähmaschinenbauer von Junker und Ruch hatte seine Mitglieder und Gönner auf Samstag, 14. Februar, zu einem Maskenball in den „Kühlen Trug“ eingeladen. Die Vereinsleitung hat mit dieser Veranstaltung wiederum gezeigt, daß sie in der Lage ist, ihren Mitgliedern etwas zu bieten. Bald nach Saalöffnung trönten Männlein und Weiblein in Massen herbei und es war sofort bei Tanz und Karre die richtige Stimmung vorhanden. Als Vollmusik hatte man den Musikverein „Konfordia“ verpflichtet, der seine Aufgabe vortrefflich erledigte. Die ohnehin fröhliche Stimmung steigerte sich noch, als gegen 11 Uhr, als der Eisert der neugegründeten Karnevalsgeellschaft „Hidi Geigei“ seinen Einzug hielt. Die erschienenen Ehrenmitglieder sowie Vorstandsmitglieder und andere verbiente Mitglieder des Gesangsvereins wurden mit Orden ausgezeichnet. Zu rasch verstrichen die schönen Stunden und trennte man sich erst in den frühen Morgenstunden des anbrechenden Sonntags mit der Heberzeugung, bei dem Gesangsverein der Nähmaschinenbauer von Junker und Ruch wieder einige gemutliche Stunden verleben zu haben.

Ueber „Wiederherstellung der Wirtschaft durch Wiederherstellung der Sparrechte“ spricht heute Mittwoch den 18. Februar im Kleinen Festhallsaal Herr Professor Dr. Gustav Mayer von der Handelshochschule Mannheim. Der auch in hiesigen Kreisen schon wohlbekannte Redner hat mit seiner Widerlegung der Gründe der Aufwertungsgegner weithin Aufsehen erregt, sodas sein Vortrag am Mittwoch abend für Freunde und Gegner der Aufwertung von allergrößtem Interesse sein wird. Wir machen nochmals auf diese Veranstaltung aufmerksam und verweisen auch auf das Inserat in dieser Nummer unserer Zeitung.

Die freiwillige Sanitätskolonne hält heute Mittwoch abend im Sitzungssaal des Roten Kreuzes (Erfanienstraße 74) ihre Jahreshauptversammlung ab, zu der sämtliche Mitglieder eingeladen sind und um ihr Erscheinen gebeten werden.

Veranstaltungen

+ Kompositionabend Arthur Kusterer. Für den am 4. März im Eintrachtsaal stattfindenden Kompositionabend des hiesigen Komponisten Arthur Kusterer wurde als Solistin die Konzertsängerin Frau Thilde Neuh-Walsh (Berlin) verpflichtet. Sie wird außer einigen Liedern mit Kammerorchesterbegleitung Kusterers bedeutendstes Werk auf dem Gebiet der Kammerorchestermusik, seine „Sinfonische Sänge“ zur Uraufführung bringen. Wie bereits mitgeteilt wurde, hat Herr Kapellmeister Wilhelm Franz Neuh (Berlin) die musikalische Leitung des Konzertes übernommen. Das Kammerorchester (19 Musiker) wird vom bad. Landesorchester gestellt. Da Konzerte mit Kammerorchesternwerken hier seit Jahren nicht veranstaltet werden, so dürfte das Interesse gerade für dieses Konzert um so größer sein. Den Vorverkauf hat die Musikalienhandlung Fr. Doert übernommen.

Humoristisches Festhallkonzert. Am Faschingssonntag, nachmittags halb 4 Uhr, findet in der Festhalle das zweite humoristische Konzert des Musikvereins Harmonie statt. Auch dieses Mal ist das Programm auf Humor eingestellt. Es enthält neben einigen Heberzählungen Variationen über den „Carnaval in Venedig“, den „grimmigen“ Don Quixotte, die Ehestandsmusik usw. Auf vielfachen Wunsch mußte Hildebergers Wachsfigurenkabinett unter Direktion des Herrn Ernesto Camero nochmals verpflichtet werden. Ferner ist es gelungen, zwei Semmerhuber einzeln in ihrer Art zu gewinnen, Fräulein Miral Mandelhuber und ihre Tochter, die mit ihrer Duozone „Bitteral, du bist mei Freund“ sicher Beifall finden wird. Da das letzte Konzert des Musikvereins Harmonie ausverkauft war, empfiehlt es sich, Karten im Vorverkauf bei Stadthofenbereinnehmer Wommer zu lösen.

Kassee Bauer. Beethovens Streichquartett op. 18 Nr. 1, die Ouvertüre zur Oper Le roi d'Ys von Lalo und eine Othello-Fantasia sind die Hauptnummern des heutigen Mittwochskonzerts. (Siehe die Anzeige.)

Aus den Vororten

Daranten. Wir machen die Parteigenossen nochmals auf die heute abend 8 Uhr in der „Linde“ stattfindende Versammlung der Sozialdemokratischen Partei aufmerksam. Genosse Rohbach hält einen Vortrag über: „Die politische Lage im Reich“. Es ist Pflicht aller Parteigenossen, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Briefkasten der Redaktion

Kleinleinbach. Nach den älteren Gesetzen, unter deren Handhabung die Nichtwiederwahl des Bürgermeisters fiel, ist die Witwe nicht pensionberechtigt. Die neuen Gesetzesbestimmungen aber sind nur auf solche Fälle anwendbar, die in die Zeit ihres Bestehens fallen.

Echelung Weiberfeld. Eine zu Unrecht bezahlte, oder abverlangte Steuer muß zurückbezahlt oder auf kommende Steuer verrechnet werden. Von der Grunderwerbsteuer sind nur Augenoffenshaften, diese aber auch nur unter bestimmten Voraussetzungen, befreit. (§ 8 Biffer d. Gr. u. G. St. G. Gesetzes.)

H. S., Bruchsal. Die Sozialdemokratie hat eine Erhöhung beantragt. Da sie aber im Reichstag angenommen wird, hängt von der Haltung der bürgerlichen Parteien ab. Wenden Sie sich an das Fürsorgeamt um Unterstützung.



Endlich das Richtige!

So wird Ihr Urteil lauten, sobald Sie den guten Terpeninöl-Extrakt

Büdo

probieren haben. Machen Sie noch heute einen Versuch und merken Sie sich Büdos Selbstspruch: Büdo-Terpeninöl-Extrakt immer für die Ehre nehmen.

Karlsruher Polizeibericht vom 18. Februar

Ein Kaminbrand entstand gestern abend gegen 7 Uhr in einem Hause der Deutenfeldstraße. Die herbeigerufene Feuerwache löschte den Brand in zehn Minuten. Schaden ist dabei nicht entstanden.

Körperverletzung. In verfloßener Nacht verletzten ein verheirateter Müller von hier einen ledigen Gelegenheitsarbeiter in einer Wirtschaft in der Durlacherstraße einen Dolchstoß in den rechten Oberarm.

Unfall. Heute früh 4.15 Uhr stürzte ein 44 Jahre alter Möbelpader in einem Hause der Lammstraße über das Treppengeländer des 6. Stockwerks in den 5. Stock, wo er bemußlos, in einer großen Blutlache liegend, von Hausbewohnern aufgefunden wurde. Er wurde mittels Krankenautos nach dem Städt. Krankenhaus verbracht.

Befragungen wurden: Ein Hilfsarbeiter von hier wegen Erregung öffentlichen Aergernisses durch Vornahme unächtlicher Handlungen, ein aus einer Anstalt entwichener Fürsorgefall, zwei zum Strafvollzug gelochte berufstätige Frauenspersonen, sieben Personen wegen Verletzungen gegen die Bestimmungen der Reichsgewerbeordnung, ferner 14 Personen wegen verstoßener sonstiger strafbaren Handlungen, darunter 8 wegen Betrugs.

Valuta

nach dem Berliner Mitteltkurs vom 17. Febr. 1925. In Ausgabung: Belgien 21.24 M per 100 belg. Fr.; Holland 168.80 M per 100 holl. Gld.; Spanien 59.60 M per 100 Pes.; Schweiz 80.85 M per 100 schw. Fr.; Italien 17.28 M per 100 Lire; England 20.05 M per 1 Pfd. Sterl.; Schweden 118.18 M per 100 Kronen; Frankreich 22.01 M per 100 franz. Fr.; Desterreich 5.918 M per 100 000 Kronen; Neuhort 4.20 M per 1 Dollar; Slowakei 12.47 M per 100 Kronen.

Vorläufige Wettervorhersage der Badischen Landeswetterwarte

für Donnerstag, 19. Febr.: Fortdauer der bestehenden Witterung.

Wasserstand des Rheins

Schiffersinsel 63, gef. 10; Kehl 198, gef. 12; Kayau 371, gef. 8; Mannheim 267, gef. 18 Zentimeter.

Gerichtszeitung

Schwurgericht Karlsruhe

Schwurgericht. Die zweite Schwurgerichtsitzung umfaßt nur einen Fall, der am Mittwoch, 18. Februar, vormittags 9 Uhr, zur Verhandlung kommt. Unter Anklage steht der Tischlermeister und Handwerker Albert S. aus Wirmersheim wegen Begünstigung zur Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode. Geschädigte sind Mechaniker Jakob Jordan von Karlsruhe, Kaufmann Julius Hausmeister in Gaggenau, Maurermeister Heinrich Sälzer in Wiesental, Tiefbauunternehmer Karl Knobloch in Gaggenau, Fabrikant Karl Schall in Forstheim und Oberlehrer Strobel in Karlsruhe.

Kleine badische Chronik

Forstheim. Am Sonntag nachmittag nach 2 Uhr ereignete sich an der Wildbaderstraße in Forstheim ein tödlicher Unfall. Ein hiesiger Geschäftsmann, der mit seinem Personauto von Wildbad kam, verlor auf noch nicht festgestellte Weise die Herrschaft über sein Fahrzeug. Er rammte mit dem Auto gegen das Eisenengeländer, das sich hier befand und beschädigte dadurch sein Auto schwer. Ein am Wege stehendes 3-jähriges Kind wurde von dem Auto umgefahren und so schwer verletzt, daß es nach der Entlieferung ins Krankenhaus starb.

Mannheim. Der 23 Jahre alte Stellner Franz Pianfornsky wollte am Sonntag morgen mit mehreren Kollegen eine Autofahrt nach der Pfalz unternehmen. Bei der Kurve am Rheinbrückenaufgang kam das Auto ins Schleudern, wodurch Pianfornsky vom Auto stürzte und tot liegen blieb. In einem hiesigen Hotel hat sich Sonntag Nacht ein Reisender namens van der Vehr aus Holland erhängt.

Mannheim. Am Freitag wurde in einem Hause der Schillerstraße eingebrochen und ein Geldbetrag in Höhe von 150 M und Damenwäsche in höherem Werte gestohlen. Der Täter, ein schwer vorbestrafter Eindringler, wurde festgenommen. Das gestohlene Geld war bis zur Hälfte schon verbracht.

Mannheim. Montag mittag hat sich der 63 Jahre alte Georg Peter Kramer in Wallstadt an einem Fensterzug in seiner Wohnung erschlagt. Es war eine Interaktion wegen littlicher Beschuldigungen an Schulkindern gegen ihn eingeleitet, ohne daß etwas Bestimmtes festgestellt worden war. In der vergangenen Nacht verstarb ein 20 Jahre altes Dienstmädchen in der Wohnung ihrer Herrschaft sich das Leben zu nehmen. Sie konnte in ihrem Vorhaben gestört und nach dem Krankenhause verbracht werden. Lebensgefahr besteht nicht. Auch ist der Grund zur Tat unbekannt. Durch Einsetzen von Leuchtpfosten hat sich in ihrer Wohnung eine 38 Jahre alte Kriegeswitwe das Leben genommen.

Heiligensell bei Laub. Sträflinger Leichtig hat hier ein Todesopfer gefordert. Zwei hiesige Männer befanden sich auf dem Heimwege, als sie von einem Radfahrer aus Schutterden, der einen Begleiter auf seinem Fahrzeug mit beförderte und ohne Licht fuhr, sowie kein Signal gab, angefahren wurden. Der bei der Firma Lohoff beschäftigte Werkmeister Joseph Pabst wurde durch den Anprall demachen zu Boden geschleudert, daß er einen Schädelbruch erlitt, der kurz darauf den Tod herbeiführte. Der Verunglückte, der im Alter von 58 Jahren lebte, hinterläßt eine Witwe und 9 Kinder. Der Täter konnte festgesetzt werden.

Gaggenbach. Montag abend entstand auf dem Abfahrbahnhof ein Kaminbrand, der aber mittels Minimax-Apparat alsbald wieder gelöscht werden konnte.

Müschweiler bei Wültingen. Der Landwirt Müller war in der Kreisstraße mit Holzäpfeln beschäftigt, als plötzlich ein Stück Holz ihm zwischen die Rippen schlug, daß er eine Lungenentzündung erlitt, die in der Nacht den Tod zur Folge hatte.

Wültingen bei Engen. Montag abend wurde der auf einer Anhöhe bei Wültingen liegende Paradieshof durch Feuer vollständig zerstört. Der Besitzer Günner wohnt im Dorfe selbst, jedoch die Hausbewohner nicht in Gefahr waren. Der Brand war weitbin sichtbar. Die Entstehungsurache ist noch unbekannt.

Ubersreitende (bei Ueberlingen). In dem Doppelwohnhaus der Familie Keller und Niedermann brach in dem Dachstuhl Feuer aus, das auch auf die Scheuer übergriff. Trotzdem der Brand lokalisiert werden konnte, ist der angerichtete Schaden sehr groß.

Mosbach. Im hiesigen Steinbruch stürzte der Maurermeister Strauß vom Felsvorsprung herunter und erlitt schwere Verletzungen.

Von der Eisenbahn. Die Ueberprüfung der Fahrpreismäßigungen hat das Ergebnis gehabt, daß die Fahrpreismäßigungen für Unterflüsse des Deutschen Museums in München usw., für gemeinnützige Theaterunternehmungen und Orchestervereinigungen, zugunsten der öffentlichen Krankenkasse und der Fürsorge für gefallene Frauen und Mädchen aufgehoben werden sollen. Für Gesellschaftsfahrten wird eine Fahrpreismäßigung eingeführt, deren Ausmaß 33 1/2 % des normalen Fahrpreises betragen soll. Die Mindestteilnehmerzahl beläuft sich auf 30 Personen, die Mindestentfernung auf 50 Km. Diese Neueinführung wird von sehr großer Bedeutung für Vereinsfahrten werden, da sie die gleiche Verbilligung darstellt, die für Sonderzüge gilt. Besonders für Ausflugsorte ist diese Fahrpreismäßigung von außerordentlicher Bedeutung. Für Fahrten zugunsten der Jugendpflege soll eine Untergruppe der Fahrpreismäßigung für Gesellschaftsfahrten geschaffen werden, wobei die Teilnehmerszahl auf 10 Personen, die Mindestentfernung auf 10 Kilometer beschränkt wird.

ermäßigungen für Unterflüsse des Deutschen Museums in München usw., für gemeinnützige Theaterunternehmungen und Orchestervereinigungen, zugunsten der öffentlichen Krankenkasse und der Fürsorge für gefallene Frauen und Mädchen aufgehoben werden sollen. Für Gesellschaftsfahrten wird eine Fahrpreismäßigung eingeführt, deren Ausmaß 33 1/2 % des normalen Fahrpreises betragen soll. Die Mindestteilnehmerzahl beläuft sich auf 30 Personen, die Mindestentfernung auf 50 Km. Diese Neueinführung wird von sehr großer Bedeutung für Vereinsfahrten werden, da sie die gleiche Verbilligung darstellt, die für Sonderzüge gilt. Besonders für Ausflugsorte ist diese Fahrpreismäßigung von außerordentlicher Bedeutung. Für Fahrten zugunsten der Jugendpflege soll eine Untergruppe der Fahrpreismäßigung für Gesellschaftsfahrten geschaffen werden, wobei die Teilnehmerszahl auf 10 Personen, die Mindestentfernung auf 10 Kilometer beschränkt wird.

Das Eritische Konsulat in Berlin. Nachdem der bisherige Vertreter des Eritischen Generalkonsulats in Berlin, Konjul Ants Stamm sein Amt niedergelegt hat, ist mit Führung der Geschäfte der Behörde zeitweilig der eritische 1. Legationssekretär Juri Samul betraut worden.

Befähigung der Maul- und Klauenseuche. Wie bei früheren Seuchengängen tauchen auch jetzt wieder beim Ausbruch der Maul- und Klauenseuche allerorten Leute auf, die „unsehbare“ und „mit Sicherheit wirkende“ Mittel zur Verhütung und Heilung der Seuche anpreisen und vertreiben. Dabei wird vielfach die Behauptung aufgestellt, die angepriesenen Mittel seien vom Ministerium des Innern selbst oder von anderen Behörden empfohlen. Demgegenüber wird von amtlicher Seite darauf aufmerksam gemacht, daß derartige Anpreisungen mit größter Vorsicht aufzunehmen sind; insbesondere ist zu beachten, daß eine amtliche Empfehlung solcher Geheimmittel, deren Wirksamkeit keineswegs durch wissenschaftliche Untersuchungen erwiesen ist, aus nachstehenden Gründen nicht erfolgt, daß also die Behauptungen, es handle sich um amtlich empfohlene Mittel, nicht zutreffen. Durch die Verwendung solcher Mittel werden die Tierbesitzer erfahrungsgemäß nicht selten dem Verdacht der Seuche ausgesetzt. Wer aber die Anzeige vom Luftstrich verdächtiger Erscheinungen oder vom Ausbruch der Seuche unter seinem Viehbestand unterläßt oder länger als 24 Stunden versäumnist, ist strafbar. Weiter ist zu beachten, daß das Betreten von Stallungen, die wegen Maul- und Klauenseuche gesperrt sind, nur den Besitzern, den mit der Wartung und Pflege der Tiere betrauten Personen und den Tierärzten gestattet ist. Dagegen ist fremden Personen der Zutritt zu gesperrten Stallungen verboten.

Kleine Nachrichten

Miesbach. Der außerordentlich starke Föhn-Sturm hat in Göttau und Hirschhof kein einziges Haus unbeschädigt gelassen. Die Dächer sind abgedeckt und die Wände zum Teil so eingedrückt, daß man die Zimmerräume sehen kann. Starke Bäume sind in der Mitte der Rindhälger geknickt.

Berlin. In der Rassenabteilung der Reichsanstalt wurde der dort beschäftigte Geldhändler Reefe erkrankt aufgefunden. Der Beamte soll sich das Leben genommen haben, weil er demnächst abgeholt werden sollte.

Hamburg. Einem Telegramm aus London zufolge ist das flötnerische Motorschiff „Buda“ im Firth of Forth aufgefahren.

Hamburg. Beim Reinigen der Neuenammer Erdgasquelle entstand heute vormittag infolge eines plötzlich hervorbrechenden Gasdrudes eine Explosion. Das ausgebrochene Feuer ergriff den Bohrturm, der vollständig niederbrannte. Durch die Explosion wurden 3 Arbeiter schwer verletzt.

Letzte Nachrichten

Die Bestattungsfeier in Dortmund

Dortmund, 17. Febr. Heute nachmittags wurden die Opfer der Grubenkatastrophe auf dem Nordfriedhof in Dortmund und den Friedhöfen in Kirchberne, Breiten und Lünen beigesetzt. Schon in den frühesten Morgenstunden trafen zur Teilnahme an den Trauerfeierlichkeiten für die verunglückten 136 Bergleute zahlreiche Vereine, Abteilungen und Vertreter von Behörden ein. Um 3 Uhr bewegte sich der eigentliche Trauerzug zum Friedhof und nahm in dem jetzt 15 000 Menschen fallenden Ehrenhof vor der Ehrenstraße Aufstellung. Der Zentralfriedhof, einer der größten Friedhöfe Europas, mit 120 Hektar Grundfläche, vermochte nicht alle Leute zu fassen. In dem Trauerzuge wurden 372 Kränze von Behörden und Vereinen gezählt, außerdem waren 403 Namensdeputationen mit 48 Musikkapellen vertreten. Es sprachen einschließlich der Geistlichen acht Herren. Eingeleitet wurde die Trauerfeier durch die Musikkapellen, worauf die vereinten Männerchöre, etwa 1400 Mann, sangen. Als erster sprach der Bischof von Paderborn, nach ihm Generalmajor, intendant 301. In der Mitte stand die Evangelische Kirche. Abschluß wurden die mit Flor und Tannengrün geschmückten Wagen zu den Gräbern gefahren und die Särge unter dem

KARNEVAL Artikel Verkauf und Ausstellung im Lichthof KNOPF

Badischen Kleiderzentrale Herren- u. Burschenbekleidung

KAFFEE BAUER Großes Sonderkonzert

Gesangverein Concordia v. Festhalle GROSSER Maskenball

Stellenausschreibung. Die Stelle eines Arbeitsvermittlers für die Fachabteilung für das Gas- und Wasserwerk...

Ettlingen. Samstag, 21. Febr., abends 8 Uhr, in der städt. Festhalle Arbeiter-Maskenball

Klingen des Viebes „Ich halt' einen Kameraden“ beiseite. Den Schluß der Trauerfeier bildete ein Gesangsvortrag des Männergesangsvereins und des Gefangenenvereins „Cecilia“ und der vom Philharmonischen Orchester vorgetragene Trauermarsch von Chopin.

Dortmund, 17. Febr. Anlässlich der heutigen Beerdigung der verunglückten Bergleute von der Zeche „Minister Stein“ fand in Dortmund ein halbtägiges feierliches Gedenkfest aller Kirchen statt. Sämtliche Staats- und Kommunalgebäude haben in den Reichs- und Landesfarben halbmast gesetzt.

Dortmund, 17. Febr. Nach der Trauerfeier auf dem Zentralfriedhof begaben sich die meisten Vereine in geschlossener Menge nach der Zeche „Minister Stein“, um hier Aufstellung zu nehmen zu dem großen Trauermarsch nach dem Bergfriedhof, wo die Beerdigung stattfinden wird. Die Märsche wurden auf dem mit Tannenzweigen und schwarzem Flor geschmückten Holzwagen durchgeführt. Der sieben Kilometer lange Zug setzte sich gegen halb drei Uhr in Bewegung. Die Straßen, die er passierte, waren von einer ungeheuren Menschenmenge umrandet, auf den umliegenden Gruben hatten sich 50.000 Zuschauer aufgestellt. Den Friedhof erreichte die Spitze des Zuges gegen halb fünf Uhr. Nur die nächsten Angehörigen durften ihn betreten. In den beiden Reihen voran waren zahlreiche Kränze niedergelegt worden, darunter solche des Reichspräsidenten, der Reichsregierung, der verschiedenen Stadt- und Landgemeinden, der Bergwerksverwaltung und der Gewerkschaften.

Das Urteil im Prozeß Auer
München, 17. Febr. In dem Beleidigungsprozeß Auer gegen W. Auer und Genossen wurden verurteilt: W. Auer und Kämpfer wegen Beleidigung bzw. über Nachrede zu je 5000 Reichsmark Geldstrafe oder 10 Jahren Gefängnis, Kämpfer zu 4000 Reichsmark Geldstrafe oder 10 Jahren Gefängnis. Auer wurde von der Widerlage freigesprochen. Außerdem wurde ihm die Publikationsbefugnis in der „Münchn. Post“ und der „Bayerischen Staatszeitung“ zurückgenommen. Die Klagen haben die Kosten der Klage und Widerlage zu tragen. Die beschlagnahmten Exemplare der „Münchn. Post“ sind unbrauchbar zu machen.

schen Kampfe, der gegenwärtig leidenschaftlich geführt werde, gebe es Grenzen, die unter keinen Umständen überschritten werden dürften. Die Wahrung berechtigter Interessen würde den Beflagten nicht ausgebilligt.

Tätlichkeiten im Münchener Rathaus
München, 18. Febr. (Eigener Funddienst.) In der Sitzung des Stadtrates kam es am Dienstag zu tätlichen Auseinandersetzungen zwischen dem national-sozialistischen Stadtrat Amann, der sich darüber beklagte, daß um die Polizeidirektion in München aus politischen Gründen seinen Woffenschein ausgestellt, und der sich dabei zu wüsten Beschimpfungen der Sozialdemokratie hinreißen ließ. Der national-sozialistische Stadtrat Graf, dem ebenfalls ein Woffenschein verweigert worden war, zog während dieser Auseinandersetzung die Pistole und wurde deshalb aus dem Saale entfernt. Als Stadtrat Amann schließlich den sozialdemokratischen Stadtrat Ruckbaum als „Juden-Rückbaum“ beschimpfte, kam es zu Tätlichkeiten und zu einer längeren Unterbrechung der Sitzung.

Hausdurchsuchung in der kommunistischen Zentrale
Berlin, 18. Febr. (Eigener Funddienst.) In den Räumen der Zentrale der kommunistischen Partei und in der Redaktion der „Roten Fahne“ fand am Dienstag eine Hausdurchsuchung durch die Polizei statt. Diese Hausdurchsuchung war dadurch veranlaßt, daß die „Blatt-Fahne“ zur Zeit der Verhandlungen über das Zustellungsverkommen des Reichspostgesetzes Entwurfe des Statuts für die Reichsbahngesellschaft veröffentlichte, die zum Teil auf amtlichen Entwürfen beruhten. Die amtlichen Stellen vermuteten, daß diese Dokumente auf unlauteren Wege in die Hand der SPD gelangt waren. Sie wurden jedoch bei der Hausdurchsuchung nicht gefunden. Dafür wurde anderes Material beschlagnahmt und der Staatsanwaltschaft übergeben.

Aus der französischen Kammer
Paris, 18. Febr. Die Kammer setzte gestern die Diskussion über das Einnahmehaushalt fort. Der radikale Abgeordnete Dubois hält eine Sanierung des Budgets ohne die Stabilisierung des Franc für ausgeschlossen. Auch die teure Lebenshaltung sei auf den ungesunden Stand des Franc zurückzuführen. Der Bankrott habe für Frankreich bereits an dem Tage begonnen, an dem der Zwangssturz eingeleitet wurde. — Gegen diese Behauptung nahm ein Abgeordneter der Rechten die alte Kammer in Schutz, die nicht solche Vorwürfe verdienen. Die Vertrauenskrise, die Frankreich jetzt durchmache, müsse um jeden Preis beendet werden. Derrot sei es gestern nicht gelungen, das Vertrauen wieder herzustellen. Das Land werde der Katastrophe nur dann entgehen, wenn es die letzte Parlamentsmehrheit befestigt habe. — Auf den stürmischen Protest der Regierungsmehrheit forderte der Kammerpräsident den Redner auf, die rein finanzielle Debatte nicht auf das politische Gebiet zu führen. — Als nächster Redner ergriff Desjardins das Wort zu der Anfrage, welche die Aktivposten des ehemaligen zaristischen Rußland wären, die

noch in Frankreich versteckt vorhanden seien, und ob die französische Regierung entschlossen sei, diese Fonds bei den Verhandlungen zu benutzen, bis Sowjetrußland tatsächlich die Schulden des zaristischen Rußland anerkannt habe. Desjardins übte dann scharfe Kritik an dem deutschen Budget, insbesondere an den Ausgaben für die See- und Marinebeamten und an der Entschädigung der Ruhrindustrie.

Schwerer Unfall am Neckarkanal
Heilbronn, 17. Febr. An der Baustelle des Neckarkanals in der Nähe von Kochendorf ereignete sich am letzten Samstag ein schwerer Unglücksfall mit tödlichem Ausgang. Vier Arbeiter waren damit beschäftigt, etwa 50 Zentner Zement auf einem Pantoonboot auf das linke Kanalufer zu transportieren. Dabei kamen die Zementfäde ins Rollen. Das Boot verlor das Gleichgewicht und kippte um. Bei dem schweren Kampf ums Leben konnte einer der Arbeiter von dem 27jährigen August Kränzer vor dem sicheren Tode bewahrt werden. Als er sich um die Errettung eines zweiten Kollegen bemühte, fand er selbst den Tod in den Wellen. Der vierte Arbeiter, der 26jährige Heinrich Knapp von Wimpfen, ertrank ebenfalls.

Lawinenunglücke in der Schweiz
Basel, 17. Febr. Infolge des Stürmes, der in den letzten Tagen auch in der Schweiz wüthete, haben sich mehrere Lawinenunglücke ereignet. Während die auf der Gotthardlinie niedergegangene Lawine nur fundenlange Verlehrsstörungen hervorrief, ging im Centervall-Tal (Tessin) eine Lawine auf ein Bahnhüterhäuschen nieder und erstlchte zwei Arbeiter des Bahnwärters. Im Solvigenberg wurden zwei Wegmacher von einer Lawine begraben. In Veltlinerthal das zu Italien gehört, ging eine Lawine auf eine Arbeiterbaracke nieder. Vier Arbeiter konnten nur noch als Tote aus den Schneemassen hervorgeholt werden, sieben andere wurden lebend mit verschiedenen Verletzungen ausgegraben.

Vereinsanzeiger
 Bis zu 4 Zeilen 20 Pf. die Zeile
 Von 5 u. mehr Zeilen 40 Pf. die Zeile
 (Berichtungsanzeigen finden unter dieser Rubrik in der Regel keine Aufnahme, oder werden zum Reklamationspreis berechnet.)

Karlsruhe.
 Metallarbeiterjugend. Mittwoch, 18. Febr., abends 1/8 Uhr. Versammlung sämtlicher Jugendmetallarbeiter im Jugendheim. Vollzähliges Erscheinen ist notwendig. 1404

Durlach. (Mathausstraktion.) Donnerstag abend 8 Uhr. Praktikumsführung im Rathaus, Zimmer Nr. 1.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe
 Todesfälle. Robert, alt 7 Monate 29 Tage, Vater Lober Ed., Steinhauer. Maria Reier, alt 54 Jahre, Ehefrau von Albrecht Reier, Kaufmann. Erwin, alt 6 Monate 19 Tage, Vater Max Alt, Kaufmann. Otilie Ballmer, Hilfsarbeiterin, ledig, alt 28 Jahre. Jakob Binai, Chemann, Steuerassistent, alt 59 Jahre. Nikolaus Reischer, Witwer, Städt. Arbeiter, a. D., alt 78 Jahre. Anna Reier, alt 61 Jahre, Witwe von Jakob Reier, Schuhmacher. Fritz Seidel, Chemann, Bankprofurist, alt 35 Jahre. Barbara Kochtemper, alt 57 Jahre, Ehefrau von Peter Kochtemper, Polizeikommissar.

Sil
 Das prachtvollste Schneeweiß
 zeigt jede Wäsche, die mit Sil behandelt ist.
 SIL Honkel's beliebtes Bleich- und Waschmittel
 als Zusatz zur Seifenlauge gebraucht, ersetzt die umständliche Reizenbleiche.
 — OHNE CHLOR —

Hensola
HENSEL'S Palmkernbutter
 100% Fett
 rein & geschmeidig
 Das 1/2 Pfund nur 40 S zum Braten Backen Kochen
 Erhältlich in allen besseren Lebensmittelgeschäften
 Alleinige Hersteller: Gebr. Hensel, Karlsruhe i. B. — Telephon 71 und 571.

Näh- u. Zuschneideschule
 Sages-, Abendkurse, Einzelstunden.
 Beginn 1. und 15. jeden Monat.
 Atelier für feine
Damenschneiderei
 Kostüms, Mäntel.
 Geschw. Morlok, Marienstr. 45, 2. Stod.

Korpulenz macht alt!
 Fettleibigkeit wird durch
 Grössere Reduktionspillen
 besittigt. Preisgekrönt mit goldenen
 Medaillen und Ehrendiplom. Kein
 starker Leib, keine starken Mäntel,
 sondern jugendlich, schlank,
 elegante Figur. Kein Heilmittel,
 kein Geheimmittel. Garantiert
 unschädlich. Ärztlich empfohlen.
 Keiner Diät. Viele Dank-
 schreiben. Preis 4 Mark.
 Hof-Apotheke, Karlsruhe, Kaiserstr. 201

Öffentl. Versammlung
 der Sparer und Gläubiger
 Mittwoch, den 18. Februar, abends 8 Uhr,
 im kleinen Festhallsaal
 Herr Professor Dr. Gustav Mayer
 von der Handelshochschule Mannheim über
 „Die Wiederherstellung der Wirtschaft
 durch Wiederherstellung der Sparrechte“.
 Entrechtete Gläubiger! Sparer! Kleinrentner!
 Setzt durch zahlreichen Besuch, daß Ihr Euch Eure
 Rechte nicht rauben laßt!
 Die staatlichen und bürgerlichen Behörden, die Geis-
 llichkeit, die Abgeordneten und die Presse, sowie alle
 Mitbürger sind freundlichst eingeladen!
 Der Hypothekengläubiger- und
 Sparerführerverband für das Deutsche Reich
 Ortsgruppe Karlsruhe. 1360
 Eintrittskarten zu 50 Pf. bei Musikalienhandlung
 Fr. Doerf, Ritterstraße, bei der Buchhandlung zur
 Dankpfort, Ritterstraße, bei der Geschäftsstelle des
 Verbandes, Ritterstraße 26 und am Saaleingang.

COLOSSEUM
 Täglich 8 Uhr die große Revue
Karnevalsträume

Pilo
 Serpentinöl-Paste
 ein Balsam für
 das Leder

**Jahrzehnte
 bewährt —
 neu begehrt!**

In dieser schwarzen Dose mit weißer Schrift bringe
 ich Ihnen wieder die PILO-Qualität wie in den Jahren
 vor dem Kriege. Diese Qualität kann nicht über-
 troffen werden! Mit PILO erhalten Sie nach wenig
 Bürstenstrichen einen fabelhaften Hochglanz, den
 PILO-Lack-Glanz. Pilo färbt auch nicht ab, gibt dem
 Leder die notwendige Nahrung u. erhält es geschmeidig.

Was der Pilo-Peter lobt,
 haben Tausende erprobt.

Plakate
 aller Art liefert rasch
 und billig
 Buchdruckerei
 Geck & Cie., Luisen-
 straße 24. Teleph. 128.

Pfannkuch
Hülsenfrüchte
 Linsen 28 Pf.
 42 Pf.
 50 Pf.
 Bohnen weiße 28 Pf.
 Norddeutsche und bayrisches
Rauchfleisch
 Pfund 2.-
Pfannkuch

Badisches Landestheater
 Mittwoch, 18. Febr. 1925
 C 17, Th.-Gen. Nr. 3001
 bis 3400, 5001-5100.
 Der dicke Herr
Lumpenfabrikant
 oder 474
 Das liebertliche Liebeslied
 Rauberposse mit Gesang in
 3 Akten von Reizler. Musik
 von Müller. In Szene ge-
 setzt von Baumbach. Mit-
 ständliche Leitung Schläger.
 Personen:
 Siclarinus Kiencher
 Fortuna Müller
 Brillantini Rottner
 Amorosa Scheinplug
 Whiflog Gemmede
 Platrius Groß
 Marius Santen
Lumpenfabrikant Zahlen
 Ein Verkehrsdienermann
 Welti
 Leim Rieble
 Jansen Müller
 Amierien Herz
 Signora Palpiti Genter
 Ramilla Berlow
 Laura Scheinplug
 Hobelmann Trems
 Schepi Hoffe
 Vertud Frauendorfer
 Niderl Clement
 Banisch Schneider
 Strudel Deug
 Anastasia Hobelmann
 Köhner
 Ein Hausierer Köhner
 Anfang 7, Ende 10 1/2 Uhr.
 Sperrzeit I. Abt. 4.80.
Kammerspiele
 im Künstlerhaus.
 Th.-Gen. Nr. 1001-1300
Frau Warrens Gewerbe
 Ein Schauspiel in vier
 Aufz. v. Shaw. In Szene
 gesetzt von Deug.
 Personen:
 Jean Kitty Warren
 Ermath
 Bibie Künze
 Sir George Crofts
 Kürnberger
 Fraeb Pötter
 Kaiser Samuel Gardner
 Höder
 Frank Kreuzinger
 Anf. 7 1/2, Ende 10 Uhr
 Preise: Saal 4, 2, 2.-

Von Mittwoch, den 18. bis Freitag, den 20. ds.
Reste-Verkauf
 Kleiderstoffe / Seidenstoffe / Waschstoffe
 Leinenwaren / Baumwollwaren
 auf Extratischen ausgelegt
 zu
enorm billigen Preisen
TIETZ

Horn
 Durch ein halbes
 Jahr Zucker's
 Patent-Medialmal-Selbe habe
 ich das Wohlwollen bezeugt
 G. S. Woll, Berg. Dazu
 Zucker-Creme (nicht)leitend
 u. fettlos. In den Apotheken,
 Drogerien u. Conditoreien.

Pfannkuch
Hülsenfrüchte
Erbsen
 halbe gelbe
 geschälte
 19 Pf.
 ganze gelbe
 geschälte
 28 Pf.
 ganze gelbe
Niefenerbsen
 geschält
 44 Pf.
 ganz, grün,
 geschält
 42 Pf.
 Frische
Frankfurter Würstchen
 120
 Saar 1.20
Pfannkuch

Touristen-Berein
„Die Naturfreunde“
 Bezirksgruppe
 Mühlburg
 Heute Mittwoch, den
 18. Februar, abends 8 Uhr
 im Lokal „Waldener Hirt“,
 Hardtstraße
Jahres-
Verammlung.
 Wichtige Tagesordnung.
 Erscheinen aller Mitglieder
 notwendig.
 1403
 Die Bezirksgruppen-
 leitung.

Karlsruher F. C. Phönix (Phönix-Alemannia) E. V.
 Am Fastnachtsonntag, den 22. Februar 1925, abends 8 Uhr
Städtische Festhalle
Grosser Masken-Ball
 Kasseneröffnung 7 Uhr :: Eingang westliche Garderobe
 Ab 10 Uhr Schrammelmusik im Bierstunnel
 Tischkarten-Vorverkauf beim Stadtgarten-Einnehmer
Anstößige Masken haben keinen Zutritt
 Vorverkauf: Zigarrenhaus Weil, Mühlburgertor; Zigarren-
 haus Pfeiffer, Marktplatz; Zigarrenhaus Töpfer, Kaiserstrasse,
 Ecke Kreuzstrasse, und Kriegsstrasse, Ecke Ruppurrerstrasse
 und Filiale Ruppurrerstrasse 10; Sportheim Beier, Kaiserstrasse;
 Sportheim Brannath, Durlachertor; Lederwarengeschäft Zorn,
 Yorkstrasse 8; Friseur Ingold, Georg-Friedrichstr. 6; Friseur
 Katz, Sofienstrasse, Ecke Körnerstr. In Durlach: Sportheim
 Hagemann — Vorverkauf bis Sonntag einschl. beim Stadt-
 garteneinnehmer Bronner.
An der Abendkasse erhöhte Preise.
 Vorzugskarten (2 Stück für ein Mitglied) gegen Vorzeigen
 der neuen Mitgliedskarte täglich im Stadion beim Platzmeister
 und Kassier Kieler
 Am Fastnachtdienstag, den 24. Februar 1925, abends 8 Uhr,
 im Schrempf (Saal III)
KAPPEN-ABEND
 Verstärkte Jazz-Band 1413

„Friedrichshof“
 Fastnachtsonntag, 22. Februar
 im Festsaal
Großer 3. d. A. Masken-Ball
 Beginn 8 Uhr Ende 1 Uhr
 Saalöffnung 1/2 Uhr
 Eröffnendes Ballett
 Eintritt: Mitglieder 1.- Mk., Gäste 2.- Mk. einschl. Steuer usw.
 Kartenverkauf auf der Geschäftsstelle Karl-Friedrichstr. 28 II und
 am Theat. des Friedrichshofes. 1400

Niedervereinig. Krube
 Schachklub
 Schachklub von 6-1/2 Uhr abends im
 Café Nowak, Ecke Göttingerstr. u. Rohrbachanlage
 Montag und Freitag:
 „Unter den Linden“, Ecke Kaiserallee u. Poststraße
 jeden Mittwoch.
 Mittwoch, den 4. März 1925, abends 8 Uhr,
 im Café Nowak, Göttingerstraße
außerordentliche
General-Versammlung.
 Tagesordnung:
 1. Geschäfts- und Kassenbericht.
 2. Neuwahlen.
 3. „Wie erfüllt der Reichstag seine Verpflichtungen
 gegenüber den Weibern?“
 Hierzu werden unsere Mitglieder höflich eingeladen
 und bitten um zahlreiches und pünktliches Erscheinen.
 Sämtliche Funktionäre haben bestimmt eine halbe
 Stunde früher zu erscheinen.
 Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.
 Der Vorstand. J. A. A. Abel.

„Grüner Hof“ Gaggenau
 Fastnachtsonntag, den 21. Febr.,
 abends 6.50 Uhr
Großer Masken- und Kostümball
 Musik: Gesamt-Orchester des Musikvereins
 Konordia Gaggenau. Leitung Herr A. Esterl.
 Prämierung der originellsten Herren- und
 Damen-Masken. 204
 Eintrittskarten für Mitglieder à 1 Mk. bei
 unseren Funktionären. Für Nichtmitglieder an
 der Kasse 1.50 Mk. Anzubühige Masken u. Kostüme
 unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.
 Zum großen Faschingstreiben ladet ein
 Arb.-Gesangver. Freiheit Gaggenau

Keglerverband Karlsruhe und Umgebung e. V.
 Fastnacht-Samstag, den 21. Febr.,
 im Saale zum „Apollo“, Marlenstraße
Maskenball
 Beginn: 8 Uhr Ende: 2 Uhr
 Ballmusik: Abtlg. des Vereins bad. Polizeimusiker.
 Eintritt für Mitglieder 50 Pf. — Für Gäste 1 Mk.
 Prämierung der 4 originellsten Kostüme
 Der Vorstand.
 1411

Das ganze Jahr hindurch
 Wiederherstellung aller beschädigten Puppen und Anfertigung von
 Puppenperücken aus mitgebrachten Haaren. 1292
Verkauf von Puppen und Puppenartikeln.
 Erste Karlsruher Puppen-Klinik **H. BIELER** 223 Kaiserstraße 223
 zw Douglas- u Hirschstr

Druckarbeiten aller Art liefert die Buch-
 druckerei „Volkshilfe“,
 Luisenstraße 24.

Die Eigenschaften welche
 die Hausfrau
 von ihrer Waschseife verlangt,
 sind größte Schaumkraft, un-
 erreichte Ausgiebigkeit, leichte
 Löslichkeit, höchste Reinheit.
 Daher greift die kluge Haus-
 frau nur nach **Sunlicht Seife**.

